

STYRIARTE

I/12

MAGAZIN

Familien Menschen

Graz
22. Juni bis 22. Juli
2012

ISTOCKPHOTO.COM / ADSSHOTTER; BEARBEITUNG: CACTUS-DESIGN

NR. 2/2012 € 1,-

VERLAGSSTAMM 8010 GRAZ

VERLAGSSTAMM 8010 GRAZ

GZ 022051401 M

P.B.B.

Sponsor der
STYRIARTE

Die steirischen Festspiele



© Werner Kmetitsch

Die Versicherung auf *Ihrer* Seite.

Ein großartiger Abend. Mit Sicherheit.

Wir von der GRAWE unterstützen nicht nur diese außergewöhnliche Veranstaltung – sondern auch die Entspannung, mit der Sie sie erleben. Denn wer rundum abgesichert ist, kann die schönen Dinge des Lebens einfach genießen.

Grazer Wechselseitige Versicherung AG • Tel. 0316-8037-6222 • service@grawe.at
Herrengasse 18-20 • 8010 Graz

www.grawe.at



GRAZER WECHSELSEITIGE
Versicherung Aktiengesellschaft

Saubere Familiengeschichten sind das in der styriarte 2012! Seifen, noch mehr Seifen, und noch extra Kinderseifen ziehen sich durch das Programmangebot der neuen Festival-Auflage, und weshalb? Ja vor allem wohl, weil das Kind einen Namen haben wollte, das neue Format der styriarte, die SOAPs, die im Sommer 2012 Einblicke zulassen werden in die Wohnzimmer der großen Komponisten. Ein Luxusformat, zugegeben, das in der Ausnahmesituation des Festivals gerade möglich ist, aber kaum im laufenden Konzertleben.

Sagen wir es in einem Beispiel, mit der Wagner-SOAP der styriarte („Mein göttlicher Richard“, 4. Juli). Hier kommen zusammen: Ein Liederabend mit der großen Elisabeth Kulman, ein Klavierrausch mit dem Liszt-Exegeten Bernd Glemser, ein Kammerorchesterprogramm mit Musikern des Chamber Orchester of Europe, eine Lesung mit Senta Berger, und vor allem: eine Programmmzusammenstellung von großer Raffinesse und Schlüssigkeit und nicht minder großem Unterhaltungswert. Das alles an einem einzigen Abend in der Helmut-List-Halle in Graz, die speziell für dieses Format gestaltet ist.

Und von derlei aufwendiger Kunstproduktion bietet die styriarte 2012 acht Aus-



FOTO: WERNER METTISCH

gaben, leicht zu erkennen an den Seifen/SOAP-Symbolen in der Programmübersicht. Aber weil es nicht nur bei den Komponisten um Familien gehen soll, sondern weil unser Thema 2012 irgendwie doch verlangt hat, die styriarte-Familie als ganze anzusprechen, machen wir auch wieder einmal einen Versuch, die Kinder fürs klassische Konzert zu begeistern: mit unseren „Kinderseifen“. Drei Ausgaben davon im styriarteZELT vor der Helmut-List-Halle runden die Orgie musikalischen Seifensiedens ab.

Aber damit ist doch erst ein geringer Teil des styriarte-Angebots des kommenden Sommers angerissen. Einen kleinen Überblick über's Ganze bietet das folgende Heft.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht

Ihr

Mathis Huber

INHALT

Thema: FamilienMenschen	4
Die SOAPs: Einschalten. Bitte!	8
Und er bleibt böhmisch ...	10
Eröffnungsfest: Kinder, Eltern und andere Unglücksfälle	12
Familie Bach: B.A.C.H.	14
Richard Wagner: Ein göttlicher Albtraum	16
Spielplan der styriarte 2012	18
Komponistinnen: Clara S. und Fanny M.	20
Macht & Musik: Die Borgia-Dynastie	22
Die Medici	23
Familienmusik: Tzigane	24
Kinderseifen: Klassik auf Kinder-Augenhöhe	26
styriarte-Debüts: Verliebte Stimmen	28
Tiger und wilde Erdbeeren: In memoriam Montserrat Figueras	30
Osterfestival: Jenseits vom Zaun	32
Festival Edition: Hören Sie! Sehen Sie!	35

IMPRESSUM: Medieninhaber: Steirische Kulturveranstaltungen GmbH • A-8010 Graz, Sackstraße 17 • Telefon: 0 316.825 000 • Fax: 0 316.825 000.15 • www.styriarte.com • Redaktion: Claudia Tschida • Layout: Cactus Communications>Design • Druck: Medienfabrik Graz

Die styriarte wird möglich durch großzügige Förderung von



Hauptsponsor:

Steirische Raiffeisenbanken



Medienpartner:



Sponsoren:



Partner:



Gedruckt auf Sappi | Magno™ Satin 90 g/m² und 170 g/m², ein Produkt aus der Magno™-Reihe. Sappi ist der nachhaltige Papierproduzent unserer Wahl.

Familien Menschen

Jetzt sind Sie es wahrscheinlich schon seit Jahren gewohnt, dass ich Ihnen zur Einleitung der neuen styriarte-Saison eine kleine, grundsätzliche Geschichte darüber schreibe, wie denn das Thema des vor uns liegenden Festivals heißt und was es damit auf sich hat. Sie können sich vielleicht auch daran erinnern, dass ich häufiger von eigenen Erfahrungen schreibe, eventuell direkt das „Ich“ benutze und Sie sogar manchmal persönlich anspreche. Und wenn Sie ein neuer oder ein zufälliger Leser sein sollten, dann hätte ich Sie jetzt schon ein wenig ausgegrenzt und müsste mir Mühe geben, Sie wieder emotional einzufangen, damit Sie sich zugehörig fühlen und mir glauben, dass dieser Text auch an Sie gerichtet ist. Denn das ist er - und vor allem darin liegt sein Sinn. Er soll eine Übereinstimmung herstellen und Gemeinschaft stiften zwischen allen, die sich der styriarte zugehörig fühlen. Er soll Familie schaffen.

Ist das nicht ein wenig vermesen, könnten Sie sich fragen und an das alte Sprichwort erinnern, welches behauptet, seine Verwandtschaft könne man sich nicht aussuchen? Dann wäre eine styriarte-Familie bloß Einbildung und tatsächlich die biologische Familie die einzige Gruppe, zu der man zwangsläufig gehört, ob man nun will oder nicht. Sozusagen der feste, unverrückbare Grund und Boden, auf dem die eigene Existenz wurzelt. Nein, möchte ich dagegensetzen, das stimmt nicht, da dürfen Sie ganz beruhigt sein. Es ist mit der Familie wie mit allen anderen menschlichen Normen auch, an die wir uns gewöhnt haben. Wir glauben nur so fest an sie, weil uns keine Alternativen vor Augen stehen oder wir die nicht zu erkennen vermögen. Weil wir sie ideologisch ausgeblendet haben. Dabei sind alle Ideale beileibe nicht in Stein gemeißelt, sondern nur aus Ideen gemacht. Familie könnte auch völlig anders aussehen. Die romantisch-bürgerliche Idee von der trauten, kleinen Einheit der untrennbar engen Blutsbande, die „dicker sind als Wasser“, ist nur eine mögliche Vorstellung und nicht einmal unbedingt die mit den humansten Aussichten.

PATER FAMILIAS

Zunächst ein Blick auf den Ursprung des Begriffes: Familia stammt aus der römischen Antike und meint einfach den Hausstand, der einem Mann gehört: Frau, Kinder, Vieh und Sklaven inklusive, da war man im patriarchalischen Rom

nicht zimperlich. Und dieser Familienbegriff galt die längste Zeit der menschlichen Kulturgeschichte, ist sogar in gewissen Gesellschaften unserer Gegenwart noch heute up to date. Zu solchen Familien gehört man, weil man Teil eines mächtigen Clans ist. Egal ob angeheiratet oder sonst wie zugelaufen: Man muss gehorchen und sich den Regeln unterwerfen, dafür hat man das Recht auf Schutz und andere Privilegien. Das funktionierte im alten Griechenland ebenso wie heute in Afghanistan, das galt in den mittelalterlichen Burgen wie in der russischen Mafia. Wer allerdings dabei nicht so mitspielt, wie es die Normen verlangen, der kann schnell verloren gehen. Denn ein Glied der Familie, das die Familienehre beschmutzt oder sich illoyal verhält, darf das System nicht dulden. Da werden Exempel statuiert, die im milden Fall auf Ausstoßung, im schlimmeren und weitaus häufigeren Fall auf öffentliche Hinrichtung der Aussätzigen hinauslaufen. Dass solch demonstrative Verbrechen noch heute manchmal mit dem Unwort „Ehrenmord“ verharmlost werden, zeigt, wie tief verankert dieser ursprüngliche Familienbegriff noch heute ist.

Clans oder Sippen bilden ganz starke soziale Einheiten und sie sind sehr erfolgreich. Ein Garant ihrer Macht ist die relative Offenheit. Man kann sich tatsächlich dafür entscheiden, einer solchen Familie zuzugehören - falls man denn akzeptiert wird. Diese Zuneigung zu

EINE KURZE GESCHICHTE ÜBER DIE VERWANDTSCHAFT

VON THOMAS HÖFT

gewinnen, müssen Aspiranten oft bestimmte Prüfungen und ritualisierte Aufnahmezeremonien durchstehen. Sind die absolviert, hat man es geschafft. Und dann kann man aufsteigen. Ein klassisches Beispiel dafür ist nicht nur die Cosa Nostra, sondern auch das römische Kaisertum, dessen Erbfolge zeitweilig aus einer ganzen Reihe von adoptierten Söhnen bestand, die keineswegs leibliche Verwandte des Herrschers sein mussten. Der Kaiser nahm einfach den ihm am aussichtsreichsten und geeignet erscheinenden Kandidaten aus dem weiteren Clanumfeld an Sohnes statt an und legitimierte ihn alleine dadurch als nächsten Monarchen. Offensichtlich ein Patentrezept, das so erfolgreiche Kaiser wie Trajan, Hadrian oder Marcus Aurelius auf den Thron brachte. Ihre Namen kennt man bis heute.

Dem Clan gegenüber steht ein konkurrierendes Familienkonzept, das ganz auf der leiblichen Abstammung gründet. Diese wird dann für viel wichtiger als Talent oder Loyalität gehalten, ja sie ist das einzige Bindeglied überhaupt. Auch bei den Römern setzte sich die leibliche Erbfolge schließlich durch. Und damit Kräfte, die den Status quo sichern und den Zugang zum gesellschaftlichen Aufstieg limitieren wollten. Solche Gesellschaften haben den Aufstieg geschafft, und ihre Eliten gehen daran, das Eigene um jeden Preis zu bewahren und zu verteidigen. Man kann das für dekadent halten, für den

Anfang vom Untergang oder einfach für menschlich - auf jeden Fall aber steckt hinter der Hochachtung vor dem eigenen Fleisch und Blut immer auch ein theologisches Konzept. Schon die jüdische Tora setzt in ihren schier endlosen Genealogien und Abstammungslisten eine Art göttlichen Samen voraus, der an die Kinder und Kindeskinde weitergegeben wird. Nur wer vom Blut her zum auserwählten Volk zählt, darf sich schließlich der besonderen Gnade Gottes sicher sein. Und die Idee von Vererbung des Menschenwertes findet sich natürlich auch in vielen anderen Religionen oder Glaubenssystemen.

Du bist, wovon du abstammst, heißt die Losung, wobei der Nachweis der echten Abstammung in den Zeiten vor der Gendiagnostik eine besondere Herausforderung war. Gerade deshalb sind die Kontrollen und die massiven Strafen, denen Frauen in ihrer Sexualität unterliegen, in denjenigen Gesellschaften besonders streng, die der leiblichen Nachkommenschaft quasi religiös bewerteten Status zumessen. In dieser Tradition sind christliche und muslimische Familienvorstellungen sehr von der Abstammungsgläubigkeit geprägt. Was zwar logisch, aber auch in gewisser Weise erstaunlich ist, weil sich gerade Jesus Christus ganz anders zum Thema Familie geäußert hat. Doch kirchliche Normen und Jesu Lehren reiben sich ja nicht nur in diesem Fall.

MENSCHENKIND UND GOTTESSOHN

Wenn wir den Zeugnissen der Evangelisten Glauben schenken dürfen, dann bediente sich jener Jesus einer Strategie, die auch heute noch bei Gurus und Sektenführern eines der beliebtesten Mittel zum Erzeugen psychischer Abhängigkeit ist: Bruch mit den alten familiären Bindungen und Isolation in der neuen Glaubensgemeinschaft. So sagt Jesus laut Matthäus: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen gegen seinen Vater und die Tochter gegen ihre Mutter und die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert.“ Dieser Jesus zwingt seine Jünger also, sich für ihn und gegen die leiblichen Bindungen zu entscheiden. Er erschafft eine eigene Familie der Gläubigen, in die man eben nicht hineingeboren wird, sondern für die man sich persönlich entscheiden muss. Diese Glaubensfamilie kommt anders als der Clan oder die Sippe ganz ohne Blutsverwandtschaft aus, ihre Verwandtschaft ist allein spiritueller Art. In diesem

>>>

Familien Menschen

Zusammenhang mag das Sakrament des Abendmahls mit „Jesu Fleisch und Blut“ genau das Symbol dieser Ablösung von Familie durch den Glauben sein. Das Fleisch und Blut der Ahnen wird durch die rein geistige Glaubensmaterie ersetzt und erzeugt im Idealfall einen festeren Zusammenhalt als es die körperliche Zeugung jemals könnte.

In der gesellschaftlichen Realität der christlichen Reiche spielte diese religiöse Radikalität allerdings keine prägende Rolle, ganz im Gegenteil. Familien, die dank göttlicher Gnade sozusagen den Samen der Macht in sich trugen und weitergaben, wurden geradezu theologisch gerechtfertigt. Das ganze Konstrukt des Adels baut auf solchen Herrschaftsregeln auf. Und die mussten nachvollziehbar physisch sein, also körperlich wahr, nicht nur gedacht. Hochadelige Familien bezahlten Heerscharen von Gelehrten, die ihnen eine möglichst noble Abstammung nachweisen sollten. Da Jesus aus biblischen Gründen dafür nicht in Frage kam, zog man die alten Familien der Antike heran, möglichst in weitester, ursprünglichster Vergangenheit, so dass eine ganze Reihe europäischer Adelshäuser sich auf Aeneas, den legendären Gründer Roms, zurückrechnen ließ. Die Herrscher des osmanischen Reiches standen dem nicht nach und entwarfen eigene Erbfolgen, die entweder möglichst nahe an den Propheten Mohammed oder ebenfalls an antike Persönlichkeiten heranführten. Abstammung war in all diesen Fällen Garant dafür, dass die sozialen Verhältnisse in der Welt als gottgewollt und unantastbar dastanden. Den Überzeugungstäter und Menschensohn Jesus, der einzig durch den Glauben die Familie der Christenheit erzeugt, machten sich eher die radikalen Umstürzler und Revolutionäre zu Eigen. In der Privi-

legiengesellschaft zwischen Mittelalter und Barock hatte er keinen Platz.

Der Jesus der christlichen Herrscher war seit Kaiser Konstantin nicht der aufrührerische Menschensohn sondern Christus Pantokrator, der Weltenherrscher, der auch als Mensch immer ein Teil Gott bleibt und deshalb auf gar keinen Fall ganz menschlich zur Welt gekommen sein darf. In diesem Sinne ist die Geburtsgeschichte Jesu eine unbedingt notwendige Wundererzählung, in der ein Engel, die jungfräuliche Empfängnis und die seltsame Stellvertreterfamilie unter prekären Umständen eine entscheidende Rolle spielen. Und weil diese Geschichte so wundersam wie unglaublich, so theoretisch-theologisch anmutet, eignet sie sich so schwer zum emotionalen Verständnis. Jedenfalls dann, wenn man der katholischen Lehre folgt. All jener Furor des Mitleidens mit dem gekreuzigten Jesus, der später in der lutherischen Theologie den Christus so spürbar werden lässt, jene unmittelbare Emotionalität, die etwa Johann Sebastian Bach in seinen Passionen in Töne setzt, die fehlen in einer Glaubensauffassung, die selbst im tiefsten Leid Jesus immer auch als Sieger denkt. Da braucht es dringend eine Mittlerfigur, die das Leid für die Welt in menschlichem Maß erfahrbar macht. Diese Funktion übernimmt in der katholischen Lehre die Figur der Maria. Es sind ihre Tränen über den Tod ihres Kindes, die die Erlösungstat emotional glaubhaft machen, die sie herunterholen aus den entrückten Wolken der abstrakten Lehre ins Herz der Menschen. Aber auch die Idee niemals anzweifeln, dass im Wesen der Abstammung schon alle Ordnung der Welt liegt.

DAS LEISTUNGSPRINZIP

Die Ordnung der Welt ruht also in einer gottgewollten Hierarchie, in die

man über seine Familie hineingebohren wird. „Da beißt die Maus keinen Faden ab“, hätte ein österreichischer Bauer des 17. Jahrhunderts dazu gesagt, dass er nun einmal unfrei denen gehörte, die per Geburt ein Herrschaftsrecht hatten. Aber auch das indische Kastenwesen, die arabische Stammesordnung oder die japanischen Samurais funktionierten vergleichbar. Dass das alles schon seine Richtigkeit habe und auch auf immer und ewig so sein werde, das stellten erst die Reformation und das europäische Bürgertum in Frage. Die reichen Kaufleute in den mächtigen Städten hatten sich schon längst gefragt, warum es eigentlich Geburtsvorrechte geben sollte, die nicht erworben oder verdient, sondern imaginär gegeben waren. Denn sie handelten ja schon lange nicht mehr mit ewigem Grund und Boden, sondern mit beweglichen, verderblichen Gütern oder gar mit ganz abstrahierten Werten wie Geld. Und so kam schließlich das moderne ökonomische Leistungsprinzip in die Welt. Nicht die vorgeblichen Werte einer göttlichen Ordnung zählten mehr, sondern die ganz handfesten Erbschaften, und zumindest theoretisch war jeder frei, solche Vermögen für sich selbst und seine Familie zu erwirtschaften. Und als die Reformatoren das kirchlich-päpstliche Herrschaftsprinzip als verkommenen, verlogenen Machtmechanismus anprangerten, waren es vor allem die reichen Bürger, die daraus ihre ganz eigenen Konsequenzen zogen. Vielleicht wäre ja gerade im ganz persönlichen Leistungsvermögen jedes Einzelnen die göttliche Fügung zu finden. Und so wie jeder dann für sein eigenes Seelenheil verantwortlich wäre, wäre er es auch für seinen wirtschaftlichen Erfolg.

Man kann nun schwerlich behaupten, dass die bürgerliche Maxime der Familie, die sich auf dem Erwerben

und Vererben von Gütern und Geld gründet, weniger ideologisch sei als die der mittelalterlichen Lebensordnung. Aber sie hat ganz andere Tücken. Zahllose Menschen haben seither die bürgerliche Familie analysiert, verdammt oder in den Himmel gehoben. Bibliotheken lassen sich mit den Komödien und Tragödien füllen, die aus der bürgerlichen Familie erwachsen, und auch die größten Künstler haben große Teile ihres Lebens darauf verwendet, sich entweder aus den Familienbanden zu lösen oder diese einzugehen. Man wird in unserem Festival viel darüber erfahren, wie es in Künstlerfamilien zugeht, wie sich ganze Generationen von hochbegabten Musikern in einer Familie respektvoll und anständig entwickeln konnten wie bei den Bachs, oder wie sich binnen zweier Generationen die fantastischen Musiker einer Familie so in Neid, Eifersucht und Hass entzweiten, dass am Ende sogar das eigene Werk in Rauch aufging wie bei der Familie Strauß. Zwischen diesen extremen Polen lassen sich zahllose Beispiele dafür finden, wie sehr die Familie in künstlerische Schaffensprozesse eingreift. Und wenn man sich das so geballt vor Augen führt wie 2012 in der styriarte, dann kommt man womöglich doch da an, wo dieser Essay begann, bei der Frage nämlich, wie viel Wahlfreiheit einem die Familie lässt.

REGENBOGENFAMILIE

Treten wir noch einmal einen Gedankenschritt zurück und betrachten kurz eine aktuelle Meldung der Tagespresse. Der „Deutsche Ethikrat“, eine von der Deutschen Bundesregierung offiziell eingesetzte Kommission, hat jüngst eine Empfehlung darüber veröffentlicht, wie mit der so genannten „Intersexualität“ umgegangen werden sollte. Jährlich kommen tausende Kinder zur Welt, von

denen nicht klar ist, ob sie Mädchen oder Jungen sind. Der Ethikrat empfiehlt nun, für diese allgemeingültig ein drittes Geschlecht einzuführen, um sie keinem Entscheidungszwang und späterer Diskriminierung auszusetzen. Nun ist der Ethikrat kein Postachtundsechziger-Club von freigeistigen Linken, sondern eine Konferenz von Vertretern der wichtigsten bürgerlichen Gruppen, unter anderem mit hochrangigen Kirchenoffiziellen. Und nicht eine sozialistische Regierung überlegt sich inzwischen ernsthaft, diese Empfehlung umzusetzen, sondern eine konservativ-christdemokratische. Es gibt im menschlichen Leben also wirklich sehr wenig, was man von vorneherein als sicher und unumstößlich annehmen kann, nicht einmal mehr die Idee, dass Menschen nur in Männer und Frauen unterschieden werden können. Was heißt das nun für all unsere Lebenskonventionen? Wo nicht einmal die Geschlechter sicher sind, wie könnte es die Familie sein?

Das menschliche Leben ist so vielfältig, dass unsere üblichen sozialisierten Lebensweisen kaum mehr sein können als eine Möglichkeit unter vielen. Was gerade auch für Familien gilt. Das heißt, eine Gesellschaft muss immer wieder darüber verhandeln, welche Werte sie denn als grundlegend annimmt und hinter welchen sich Interessen und Konventionen verbergen, die man überwinden möchte. Die bunte Vielfalt macht da bei den neuen Patchworkfamilien, zu denen sich geschiedene Partner mit Kindern neu verbinden, noch lange nicht Schluss. Homosexuelle Paare mit eigenen oder angenommenen Kindern, Paare oder Gruppen, die nicht aus erotischen sondern vielfältigen anderen Gründen ein Leben miteinander gestalten, die Wohngemeinschaften in Mehrgenerationenhäusern, Behinderte und Pflegende,

Alte und Junge, Gesunde und Kranke, Fremde und Einheimische - man kann sich so viele Gründe vorstellen, warum man sich dazu entscheidet, eine Familie zu sein. Und es ist sicherlich einer der schönsten Fortschritte unserer modernen westlichen Gesellschaft, dass sie sich überlegt, diese neuen Familienformen zu unterstützen und zu fördern und nicht, sie zu inkriminieren und zu verfolgen.

Natürlich entsteht solche Offenheit nicht von selbst. Um sie muss gestritten und gerungen werden. Sie braucht Schutzräume. Und man muss sie üben. Eine sehr schöne Art und Weise, das zu tun, ist übrigens eine Familie auf Zeit. Die ist zwar nicht neu und zugegeben von ganz alten spirituellen Ritualen abgeschaut, aber sie funktioniert noch immer prächtig. Dazu nimmt man sich vor, einen ganz besonderen Abend außerhalb seiner gewohnten Bahnen zu verbringen. Man zahlt sogar etwas dafür, auch um vor sich selbst zu zeigen, dass es hier um ganz eigene Werte geht. Man trifft sich mit anderen, die man gar nicht kennen muss, und doch verbindet alle ein gemeinsames Interesse. Man kommt also zusammen, sammelt sich, setzt sich und lauscht. Musik beginnt, die einen fühlen und erkennen lässt, was man manchmal kaum ahnte, was man nie wusste oder vergaß. Nun kann man sich frei entscheiden, ob man sich fallen lässt oder nur vom Rande her zuschaut. Und am Ende geht man wieder auseinander, oder man hat die gefunden, mit denen man bleiben möchte.

*Ja, eine Familie ist wählbar.
Ich habe mir die styriarte
ausgesucht. Und ich lade
Sie ganz herzlich ein, auch
dabei zu sein.*

Wenn Zuseher um 19:45 Uhr auf das Bayerische Fernsehen umschalten, kann das nur einen Grund haben: „Dahoam is dahoam“. Seit Oktober 2007 werden Tausende täglich Zeugen neuer Verwicklungen im bayerischen Lansing - ein Ort, den man auf der Landkarte vergeblich sucht.

„Daily Soap“ nennt man dieses Format - reichlich unbayerisch - unter Medienleuten, doch was schert sich der Fan zuhause um Fachchinesisch? Er fiebert mit, wenn seine Helden sich verstricken, wenn es menschelt und



Einschalten. Bitte!



kriselt in den Familien, die man nur allzu gut kennt. „Dahoam“ ist eben „dahoam“, nicht nur in Lansing. Was aber hat der Brunnerwirt eigentlich mit Seifen zu tun? Und wieso muss sich jetzt auch noch das Publikum der styriarte mit „Seifenopern“ herum-schlagen, wo doch jeder weiß, dass es sich dabei um den Inbegriff seichter Unterhaltung im verflachenden Kulturleben der Gegenwart handelt?

SEIFENOPERN ANNO 1932

Am Anfang war die Seife, dann kam das Radio, schließlich das Fernsehen. Weil amerikanische Waschmittelkonzerne die Hausfrau bei ihrer morgendlichen Hausarbeit zugleich unterhalten und als Kunden ködern wollten, erfanden sie 1932 eine ideale Mischung: eine Fortsetzungsgeschichte in Endlosschleife, die sie mit Werbung ihrer neuesten Produkte wirkungsvoll durchsetzten. Das Format war so erfolgreich, dass die amerikanische Hausfrau schon acht Jahre später die Qual der Wahl zwischen 64 unterschiedlichen „Soap Operas“ im Radio hatte. Später verdrängte das Fernsehen den Hörfunk als Medium, und auch die Seifenwerbung machte anderen Werbespots Platz - je nach der Zielgruppe. Die bislang längste Seifenoper überhaupt lief - erst im Radio, dann im TV - ganze 72 Jahre!

STYRIARTESOAPS

Auf solche Rekordzeiten hat es die styriarte gar nicht abgesehen, und

auch Werbeunterbrechungen wird es im neuen Format der „styriarte-SOAPS“ nicht geben. Was soll das also mit der „Soap“ im Konzertsaal?

Intendant Mathis Huber kam auf die Idee, weil die styriarte 2012 sich ganz den musikalischen Familien verschrieben hat. Und was läge näher, als die komplizierten Beziehungen unter Familienmensen in einem neuen Konzertformat zu durchleuchten, das sich an die „Seifenopern“ anlehnt. Dabei ist in den „styriarte-SOAPS“ vieles anders. Es gibt deutlich mehr klassische Musik zu hören als in der Vorlage - immer live gespielt und gesungen auf höchstem Niveau. Die Drehbücher hat das Leben selbst geschrieben - das Leben einiger der größten Komponisten, die wir kennen. Auch die großen Schöpfer der klassischen Musik waren „dahoam“ erst mal Vater und Ehemann, Mutter und Tochter, Bruder und Sohn, Schwester und Schwiegertochter. Und daraus bezieht die styriarte 2012 den Stoff für ihre „Soaps“.

DIE NEUEN SERIEN

Soap#1: „Mozarts auf Reisen“. Vater Leopold, der Mentor seiner genialen Kinder, nahm jahrelang die Sorgen eines umherreisenden Familienvaters auf sich, um dieses Opfer später seinem erwachsenen Sohn Wolfgang umso erbitterter vorzuhalten. Nikolaus Harnoncourt schlüpft in die Rolle von Vater Mozart, als Vorleser seiner schönsten Reisebriefe. Weil aber Sohn Wolfgang später in Wien seine eige-

nen Wege ging, hat die styriarte ihm noch zwei Soaps gewidmet: **Soap#6** „Mozart im Prater“ (empfohlenes Mindestalter 16 Jahre, wegen der derben Texte so mancher Mozart-Kanons) und die **Soap#8** „Mozart und die Weberischen“ (wer Schwägerinnen hat, weiß, worum es hier geht).

Soap#2: „Bei Bachs zuhaus“. Dass der alte Bach ein anderes Kaliber war als jeder seiner Söhne, wussten die Zeitgenossen. Auch, dass sich die Bachsöhne nicht riechen konnten, war ein offenes Geheimnis. In der Kantorenwohnung ging es zu wie im Taubenschlag, das teure Pflaster Leipzig machte dem Vater Sorgen. Und doch gab es einen guten Geist in dieser anstrengenden Familie: Anna Magdalena, die zweite Ehefrau des Meisters ...

Soap#3: „Geliebte Clara“. Was als Romanze zweier Liebender begann und nach vielen Stürmen scheinbar glücklich in den Hafen der Ehe steu-



erte, war in Wahrheit ein Tauziehen zweier konträrer Menschen und Künstler. Clara Schumann, die als gefeierte Pianistin ihre Familie ernähren musste und trotzdem ganz Hausfrau sein sollte; und Robert, der von seiner Frau so viele Opfer verlangte und doch immer in ihrem Schatten stand.

Soap#4: „Mein göttlicher Richard“. Gut, dass Senta Berger diese Tagebücher liest. Einer anderen Frau würde man die ewige Anbetung des vergötterten Ehemanns, wie sie Cosima Wagner ihren Tagebüchern anvertraute, nicht abnehmen. Aber Senta Berger wird auch diese Vergötterung in die authentische Stimme einer Frau verwandeln, die uns berührt und überzeugt. Ein Höhepunkt in den styriarteSOAPS.

Soap#5: „Immer der Felix“. Sie waren „die“ musikalischen Geschwister Berlins, die Stars der deutschen Frühromantik, von Goethe bewundert, von Fichte gefeiert: Fanny und Felix Mendelssohn. Die ältere Schwester neidete dem jüngeren Bruder das Reisen, seine leichtherzige, sympathische Art, das Quantum mehr Musikgenie. Und doch verband die beiden eine tiefe Zuneigung, die alle Gegensätze ihrer Charaktere und Karrieren überwand.

Soap#7: „Die Strauß-Dynastie“. Bittschön, könnte uns jemand erklären, warum der ORF nicht längst eine Daily Soap über den „Schani“ und seine Brüder gedreht hat? Wo es täglich hoch hergeht, wo die Geigenbögen, aber auch die Fetzen fliegen? Wo gestritten, gefeiert und gefeuert wird.

Neugierig geworden? Dann nichts wie auf in die „SOAPS“ der styriarte 2012.

Josef Beheimb



JOHANNES SILBERSCHNEIDER (LINKS OBEN) IST ZWEIMAL MOZART, THOMAS FHEODOROFF (LINKS) GIBT SCHANI STRAUSS, BIBIANA NWOBILO (OBEN) SINGT MENDELSSOHN.



Sonntag, 24. Juni, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

MOZARTS AUF REISEN

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart
Texte aus Briefen der Mozarts
von den Reisen 1763 bis 1772

Anna la Fontaine, Sopran
Nikolaus Harnoncourt
als Leopold Mozart
Mitglieder des
Concentus Musicus Wien

Mittwoch, 27. Juni, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

BEI BACHS ZUHAUS

J. S. Bach: „Kaffee-Kantate“, Ouvertüre
in h, Brandenburgisches Konzert Nr. 5
„Die kleine Chronik der A. M. Bach“

Dorothee Miels, Sopran
Daniel Johannsen, Tenor
Anton Scharinger, Bariton
Il Concerto Viennese
Leitung: Rudolf Leopold, Violoncello
N. N. als Anna Magdalena Bach

Sonntag, 1. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

GELIEBTE CLARA

Werke von Robert und Clara Schumann
& Johannes Brahms
Texte aus dem Hause Schumann, Tage-
bücher Claras, Briefe von Brahms und Clara

Martina Janková, Sopran
Thomas E. Bauer, Bariton
Eszter Haffner, Violine
Julian Steckel, Violoncello
Alexander Schimpf, Klavier
Mavie Hörbiger als Clara, Michael
Maertens als Robert Schumann

Mittwoch, 4. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

MEIN GÖTTLICHER RICHARD

Liszt: Am Grabe Richard Wagners,
Paraphrasen aus „Tristan und Isolde“
und „Der fliegende Holländer“,
Wagner: Wesendonck-Lieder,
Siegfried-Idyll
Aus den Tagebüchern von Cosima Wagner
Elisabeth Kulman, Mezzosopran
Bernd Glemser, Klavier
Solisten des Chamber Orchestra
of Europe (COE)
Senta Berger als Cosima Wagner

Sonntag, 8. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

IMMER DER FELIX

Felix Mendelssohn: Streichersinfonie in h,
Lieder aus op. 9 und op. 57, Oktett in Es
Fanny Mendelssohn: Streichquartett in Es,
Lieder aus op. 1 und op. 10
Aus Briefen von Fanny und Felix

Bibiana Nwobilo, Sopran
Christopher Hinterhuber, Klavier
Solisten des COE
Christine Neubauer als Fanny M.

Mittwoch, 11. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

MOZART IM PRATER

Mozart: Bandlerterzett, Kanons, Lieder,
Kegelstatt-Trio, Klavierkonzert, KV 414
Texte nach Briefen von Mozart und
Zeugnissen seiner Freunde

Theresa Dlouhy, Sopran
Daniel Johannsen, Tenor
Florian Boesch, Bass
Maria Bader-Kubizek, Viola
Rupert Fankhauser, Klarinette u. a.
Itg.: Stefan Gottfried, Hammerflügel
Johannes Silberschneider als Mozart

Sonntag, 15. Juli, 17 Uhr
Helmut-List-Halle

DIE STRAUSS-DYNASTIE

Walzer, Polka & Märsche von Johann
Strauß Vater & Sohn sowie Joseph Strauß
Aus Briefen von und an J. Strauß Sohn

Bibiana Nwobilo, Sopran
Herren des chor pro musica graz
Ensemble Prisma
Leitung: Thomas Fheodoroff, Violine
Dominik Maringer
als Johann Strauß Sohn

Mittwoch, 18. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

MOZART UND DIE WEBERISCHEN

Mozart: Ouvertüre & Tänze
aus „Les petits riens“, Arien und Lieder
Der Schauspielregisseur, KV 486
Texte nach Briefen von Mozart

Susanne Elmark, Sopran
Bibiana Nwobilo, Sopran
Johannes Chum, Tenor
recreation - GROSSES ORCHESTER GRAZ
Dirigent: Andreas Stoehr
Johannes Silberschneider
als Mozart/Buf

Karten & Informationen:
Tel. 03 16.825000 • www.styriarte.com

Exklusive Flügel

Von Hand, einzeln, einen nach dem anderen. Materialien erlesener Qualität und ausgeklügelte Arbeitstechniken begleiten einander auf dem Weg zum Meisterwerk.



www.fazioli.com

FAZIOLI



Streif
Klavierhaus • Graz

Klavierhaus Streif

Sackstraße 14
A-8010 Graz
Tel.: +43 316 830329
Fax: +43 316 830329-6

www.klaviere-streif.com

Und er bleibt böhmisch ...

Nikolaus Harnoncourt bleibt seiner späten Liebe, der tschechischen Romantik, treu, doch er wechselt gleichsam das Lager. Nach Musik des intellektuellen Vorkämpfers Smetana dirigiert er nun das bedeutendste Chorwerk des „tschechischen Musikanten“ Dvořák. Von der Sinfonischen Dichtung und der Oper wechselt er zur geistlichen Musik - freilich zu einem Werk, das Dvořák für den Konzertsaal, nicht für die Kirche komponiert hat. Wo Harnoncourt im letzten Jahr mit Röschmann und Streit, Kulman und Drole eine turbulente Familienzusammenführung auf Tschechisch lustvoll inszenierte, leitet er nun ein Werk, über dem das Verhängnis einer Familientragödie lastet.

Allzu spät und zu schmerzlich wurde Antonín Dvořák bewusst, dass er mit der Vertonung des „Stabat mater“ prophetisch den Tod zweier Kinder vorausgeahnt hatte. Den ersten Anlass zur Komposition hat man oft im Tod der neu geborenen Josefa gesehen, die im Mai 1875 nur zwei Tage nach ihrer Geburt starb. Doch damals setzte sich der betrübtete Vater nicht gleich an den Schreibtisch, um die Marienklage zu vertonen. Schließlich hatte er sich mit seiner geliebten Frau Anna um den Erstgeborenen Otakar zu kümmern. Außerdem war er im Frühjahr und Som-

mer vollauf beschäftigt mit anderen Werken. Zur Feder griff Dvořák erst, nachdem er in einem Konzert zum Caecilientag im November das Stabat mater von Franz Xaver Witt am Harmonium zu begleiten hatte. Offenbar reizte ihn das schwache Werk des älteren böhmischen Meisters zur eigenen Vertonung des Textes - ganz so, wie es später mit seinem Requiem geschehen sollte, das er erst komponierte, nachdem er das Requiem von Berlioz studiert und als absolut geschmacklos verworfen hatte.

Anfang 1876 ließ er das Werk dann unvollendet liegen. Andere Projekte drängten sich dazwischen. Außerdem hatte der damals noch mittellose Dvořák für ein so großes Werk keinerlei Aufführungsmöglichkeit. Erst im Jahr darauf setzte er sich an die Instrumentation, und nun war es tatsächlich eine Familientragödie, die ihm gleichsam die Noten diktierte: „Tragisch und unbegreiflich ..., tiefe Trauer und unaussprechlichen Schmerz auslösend waren die Schicksalsschläge des Sommers 1877, durch die die Familie Dvořák ihre beiden Kinder verlor. Mitte August trank das gerade ein Jahr zuvor geborene und nur einen kurzen Augenblick allein gelassene Töchterchen Ružena aus einer Flasche mit Phosphorlösung, die man damals in jedem Haushalt zur Streichholzherstellung aufzube-



ANTONÍN DVOŘÁK WAR
EIN FAMILIENMENSCH DURCH
UND DURCH, UND ER WAR EIN
TIEF GLÄUBIGER KATHOLIK.
AUS DIESEN BEIDEN WURZELN
SPEIST SICH SEIN GROSSARTIGES
„STABAT MATER“, DAS NIKOLAUS
HARNONCOURT BEI DER
STYRIARTE 2012 DIRIGIEREN WIRD.

wahren pflegte, und starb daran. Nicht ganz einen Monat später, genau am 36. Geburtstag des Komponisten, töteten die Pocken den erstgeborenen Sohn Otakar. Leer und still war es in der Wohnung mit einem Schläge geworden; wo noch vor kurzem Lachen und Fröhlichkeit das Leben bestimmten, herrschten Trauer und Niedergeschlagenheit“ (Klaus Döge). Im Oktober wandte sich Dvořák wieder dem „Stabat mater“ zu und schloss in wenigen Wochen die Instrumentierung ab. Im November verließen die Dvořáks ihre Prager Wohnung und zogen in eine neue, wo sie sich bald über neuen Nachwuchs freuen sollten. Die tragischen Ereignisse ließen sie hinter sich, doch in den schmerzlichen Tönen des „Stabat mater“ sind sie bis heute eingefangen.

Dvořák hätte einer so fatalistischen Deutung der Ereignisse sicher widersprochen: Als tief gläubiger Katholik fand er im Schmerz der Gottesmutter unter dem Kreuz Trost. Das Mitleiden mit der Madonna war ihm ein Herzensbedürfnis, denn an seinem Ende öffnet sich das Tor zum Paradies, wie in der letzten Strophe der lateinischen Passionssequenz. Also endet auch Dvořáks „Stabat mater“ hymnisch – mit einer der grandiosesten Visionen christlicher Erlösung, die das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat.

Selbst Dvořáks eigener Verleger Fritz Simrock geriet ins Staunen. 1878 hatte er auf Empfehlung von Brahms den jungen Dvořák unter Vertrag genommen. Nun brachte ihm der Tscheche ein Chorwerk von größter Dimension und Bedeutung. Auch das Publikum spürte sofort das Besondere und jubelte dem „Stabat mater“ allerorten zu. Besonders im chorbegeisterten England hat Dvořák das Werk gerne und häufig dirigiert, 1884 in der Royal Albert Hall gar mit 850 Chorsängern und mehr als 100 Streichern im Orchester!

Eine so gewaltige Besetzung hat Nikolaus Harnoncourt im wundervollen Stefaniensaal nicht nötig, im Gegenteil: Wie schon in Smetanas „Mein Vaterland“ wird ihm das Chamber Orchestra of Europe bei der Rekonstruktion eines schlanken, „sprechenden“ Orchesterklangs unterstützen, wie er für die Prager Orchester der Dvořákzeit typisch war. Wie in der „Braut“ wird der Arnold Schoenberg Chor seine kultivierte Tongebung und seine schier unerschöpflichen dynamischen Reserven aufbieten, um das heutzutage oft schwerfällig wirkende „Stabat mater“ vom Firnis einer mehr als hundertjährigen Aufführungstradition zu reinigen. Und die Solisten? Eine Idealbesetzung!

Josef Beheimb

Donnerstag, 28. Juni, 20 Uhr
Samstag, 30. Juni, 20 Uhr
Sonntag, 1. Juli, 20 Uhr
Stefaniensaal

STABAT MATER

Dvořák: Stabat mater, op. 58

Luba Orgonášová, Sopran
Elisabeth Kulman, Mezzosopran
Saimir Pirgu, Tenor
Ruben Drole, Bass
Arnold Schoenberg Chor
Chamber Orchestra of Europe
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt

Sonntag, 1. Juli, 11 Uhr
Schloss Eggenberg

DVOŘÁKS ZYPRESSEN

Dvořák: Terzett, op. 74, „Zypressen“
Streichquartett in d, op. 34

Zemlinsky Quartett

Montag, 2. Juli, 20 Uhr
Stefaniensaal

ZIGEUNERLIEDER

Dvořák: Sechs Klänge aus Mähren
Schubert: Der 23. Psalm & Nachthelle
Brahms: Zigeunerlieder & Quartette
Bartók: Vier slowakische Volkslieder
Pierre-Laurent Aimard, Klavier
Arnold Schoenberg Chor / Erwin Ortner

Tel. 0316.825000



ÖSTERREICHISCHE MUSIKZEITSCHRIFT (ÖMZ)

2012 setzt die Österreichische Musikzeitschrift die im Vorjahr begonnene Neuorientierung fort: Die thematische Konzentration der einzelnen Hefte verbindet sich dabei mit einer breiten inhaltlichen Ausrichtung von Alter Musik bis zu Musik der neuesten Zeit. Neben den Jubilaren John Cage und Hanns Eisler befassen wir uns in jeder Nummer mit ganz aktueller Musik („Neue Musik im Diskurs“) sowie mit Fragen des „Lehrens und Lernens“ und lenken mit einem Heft zur „Oper in Osteuropa“ erneut den Blick in den Donauraum. Mit einem Heft zu Richard Wagner in Österreich blicken wir bereits voraus ins Jahr 2013.

THEMEN 2012

HEFT 1: RICHARD STRAUSS UND

DAS ANDERE GESCHLECHT

HEFT 2: AUFFÜHRUNGSPRAXIS

– GLAUBE, LIEBE, HOFFNUNG

HEFT 3: JOHN CAGE – NEUE

FREIHEIT UND DIE FOLGEN

HEFT 4: HANNS EISLER – ZUCKERBROT UND PEITSCHEN

HEFT 5: OPER IN OSTEUROPA

HEFT 6: RICHARD WAGNER IN ÖSTERREICH

JEW. CA. 120 S. BR. MIT ZAHLR. S/W-ABB. | EINZELHEFT € 9,50; ABO € 44,-

WWW.OEMZ.AT

WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM



In jüngster Zeit waren es vor allem die TV-Formate der „Scripted Reality“, in denen Kritiker den neuerlichen Untergang des Abendlandes vermuteten. Also jene unüberschaubare Menge an Jugendgerichts-, Sozialer-Brennpunkt- und Teenager Love-Shows, die jeden Nachmittag über die Bildschirme fluten und das so genannte „Unterschichtenfernsehen“ ausmachen. Dort werde ein primitiver, pseudo-dokumentarischer Einblick in die kaputte Lebenswelt von Bodensatzfamilien gezeigt, in dem sich der Werteverfall unserer Moderne geradezu handgreiflich materialisiere, meinen die selbsternannten Hüter der bürgerlichen Werte.



DRINNEN ERÖFFNEN MICHAEL HOFSTETTER (OBEN) UND RECREATION MIT FAMILIEN-OPERN DIE STYRIARTE 2012, ...

Was würden die wohl zu folgendem Plot sagen: eine dysfunktionale Familie mit zwei Kindern lebt in einem heruntergekommenen Haus. Die hysterische, völlig überforderte Mutter kann mit ihren Sprösslingen nur mehr in schwärzester Drohpädagogik kommunizieren und lässt ihren Frust an den Minderjährigen aus, die sie schließlich sogar mit Psychoterror aus dem Haus treibt.

Der Vater bekommt davon nichts mit, denn er hat ein massives Alkoholproblem und hält sich mit niederen Aushilfstätigkeiten über Wasser. Die alleingelassenen Kinder geraten an eine kannibalistische Päderastin, die jedoch in einer kollektiven Gewaltorgie unter Anführung des brutal-aggressiven Vaters gelyncht wird, bevor sie die Kinder töten kann. Diese Handlung wäre wahrscheinlich jedem Redakteur von RTL oder ATV zu abstoßend - wir finden sie jedoch genau wie beschrieben im scheinbaren Hort der Kultur: der Oper. Engelbert Humperdincks „Hänsel und Gretel“ ist geradezu ein Musterbeispiel für die Familienabgründe, in die das Gesamtkunstwerk Oper taghell und tief hineinleuchtet. So schockierend und schonungslos, dass wir uns eigentlich abwenden müssten, wenn die Musik nicht so schön klingen würde.

Und genau das ist ja der Trick: Die Oper verpackt schmerzhafteste, schonungslose Aufklärung süß und schmelzend in Klang. Und weil sie ein Kind der späten Renaissance in Italien ist, ist ihr Hauptthema die Familie. Damals entstand, was wir heute für selbstverständlich halten: die Idee, dass die Familie die Keimzelle der Gesellschaft ist, und zwar nicht nur im Adel, sondern für jeden in jeder Schicht. Und mit welchen Schwierigkeiten Familien belastet sein können, wissen wir alle. Ein Blick in die Operngeschichte mag genügen, um die oben Genannten Lügen zu strafen, die behaupten, unsere Gesellschaft und unsere Familien würden immer weiter zerfallen, immer primitiver werden. Nein, das

Kinder, Eltern und andere Unglücksfälle

FAMILIENSZENEN IM ERÖFFNUNGSFEST DER STYRIARTE 2012

FOTO: WERNER KMETITSCH

Entsetzen und die Chancen waren immer schon gleichermaßen in den Familien angelegt, und die Oper gibt uns Hinweise, wie wir damit umgehen könnten.

Engelbert Humperdinck zum Beispiel, der in „Hänsel und Gretel“ eine ganz wunderbare Perspektive einführt: die der Betroffenen. Anstatt sich von der kaputten Unterschicht-familie abzugrenzen, nimmt er die Kinder als Identifikationsfiguren. Wir leiden mit ihnen, ihr Elend berührt uns, im Singen rückt er das nur scheinbar weit Entfernte ganz nah. Diese Funktion der Oper ist kaum hoch genug einzuschätzen. Wem das aber zu unkritisch scheint, der kann auf eine weitere Kraft der



...DRAUSSEN VOR DER HELMUT-LIST-HALLE GIBT ES DANN PARTY MIT SPASS UND MULTIKULTURELLEM BUFFET.

Oper setzen, die entlarvende Karikatur. Als Jacques Offenbach den Urstoff der Oper, die antike Sage vom Sänger Orpheus, der seine Frau an den Tod verloren hat und daran scheitert, sie durch die Macht der Musik wieder zurückzuholen, im Paris des 19. Jahrhunderts wieder in Töne setzt, hält er der Gesellschaft einen Spiegel vor. Wie Politiker die Familie als moralische Maske be-

nutzen, hinter der sie schamlos herumhuren, wie überhaupt das klassische bürgerliche Familienbild von brennendem erotischen Begehren zersetzt wird, das musste sich die High Society unter dem Deckmantel der hinreißendsten Melodien ins Gesicht sagen lassen.

Der Wiener Johann Strauß tat Nämliches, nur mit hinterhältigerem Charme, wenn er in der „Fledermaus“ die oberen Zehntausend der Donaumetropole in eine champagnerseelige Verbrüderung sinken lässt, in der in Wirklichkeit jeder des anderen Feind, Neider und schlimmster Teufel ist. All das müssen sich die Stützen der Gesellschaft in der Oper sagen lassen. Manchmal schlagen sie zurück und schaffen es, zu verbieten, was alle Regeln zu sprengen droht. Das Libretto zu Franz Schuberts Oper „Der Graf von Gleichen“ zum Beispiel, in dem ein verhehlter Kreuzritter in Gefangenschaft eine Muslima heiratet, um sich zu retten, und dem der Papst schließlich nach der Rückkehr ins Heimatland die Menage à trois gestattet. Schubert konnte dieses Stück Utopie nicht zu Ende komponieren, deshalb hat die styriarte vor 15 Jahren Richard Dünser beauftragt, die Version eines Patchwork-familienglücks zu vollenden, das selbst uns heute noch sehr gewagt erscheint. Worauf wir einmal mehr mit der Kunstform Oper im Rücken behaupten können, dass Familien heute nicht immer weiter zerfallen, sondern sich schlicht und einfach entwickeln.

Thomas Höft

Freitag, 22. Juni, 20 Uhr
Helmut-List-Halle

LIEBE FAMILIE

Eröffnungsfest zur styriarte 2012

Humperdinck: aus „Hänsel und Gretel“

Offenbach: aus „Orpheus in der Unterwelt“

Schubert/Dünser: Finale aus

„Der Graf von Gleichen“

Strauß: aus „Die Fledermaus“

Christiane Karg, Sopran

Sarah Wegener, Sopran

Stephanie Houtzeel, Mezzosopran

Mathias Hausmann, Bariton

HIB.art.chor

recreation - GROSSES ORCHESTER GRAZ

Dirigent: Michael Hofstetter



FOTO: WERNER KMETITSCH

Anschließend Familienparty mit Grillen
und Vergnügungen rund um unser
styriarteZELT

Karten & Informationen:

styriarte-Kartenbüro

Sackstraße 17, 8010 Graz

Tel. 03 16.825000

www.styriarte.com

Alles begann mit Vitus Bach und seinem „Cythringen“. Der Weißbäcker aus Ungarn (in Wahrheit ein Slowake aus der Nähe von Bratislava) hatte im 16. Jahrhundert „der lutherischen Religion halben aus Ungern entweichen müssen“. In Thüringen fand er eine neue Heimat. Und weil er die Musik so sehr liebte, hat er sein Instrument „auch mit in die Mühle genommen, und unter währendem Mahlen darauf gespielt.“ Mühlrad und Zither müssen „doch hübsch zusammen geklungen haben! ... Und dieses ist gleichsam der Anfang zur Music bey seinen Nachkommen gewesen.“ Schon in diesen wenigen Sätzen über seinen Ahnherrn Veit Bach spiegelt sich der ganze Familienstolz des Thüringers Johann Sebastian Bach wider. Als er 1735 zu Leipzig seine Familienchronik verfasste, genannt „Ursprung der musicalisch-Bachischen Familie“, skizzierte er in groben Zügen aber auch vielen Details die Lebenslinien seiner Ahnen und seiner durchwegs musikalischen Verwandtschaft.

„Bach“ zu heißen, war im Thüringen des Barock gleichbedeutend mit Musiker zu sein. Natürlich war man lutherisch, durch und durch, man war sattelfest im Takt (dank des Mühlrads vom alten Veit) und man war vom Stolz auf die „musicalisch-Bachische Familie“ durchdrungen. Als Bach 1730 seinem Schulkameraden Georg Erdmann einen langen Brief schrieb, zählte er voller Stolz seine Kinderschar auf und bemerkte im Vollgefühl eines typischen Bach-Patriarchen: „Insgesamt aber sind sie gebohrne Musici, u. kann versichern, dass schon ein Concert Vocaliter und Instrumentaliter mit meiner Familie formiren kann, zumahl da meine itzige Frau gar einen sauberen Sopranosinget, auch meine älteste Tochter nicht schlimm einschläget.“

ANNA MAGDALENA

Seine „itzige Frau“ war keine andere als Anna Magdalena, die Bach als Hofsängerin des Fürsten von Anhalt-Köthen 1721 kennen und lieben lernte. Seine erste Frau Maria Barbara, eine Cousine zweiten Grades und damit selbst eine „Bachin“, war im Jahr zuvor verstorben. Erst die zweite Frau wurde zum Inbegriff der Bachfamilie auf ihrer weiblichen, häuslichen Seite - vor allem Dank jener „Kleinen Chronik der Anna Magdalena Bach“, die keineswegs von ihr selbst stammt, sondern erst 1930 von der Engländerin Esther Meynell im rührseligsten Tonfall gedichtet wurde. Was dort geschildert wird, beruht weniger auf historischen Quellen, ist mehr ein Mädchentraum vom seligen Barockzeitalter.

Die Bachforschung hat diese rührende Geschichte denn auch korrigiert. Heute wissen wir, dass die „Frau Cantorin“ nicht nur „eine Liebhaberin der Gärtnerei“ war und Singvögel liebte, sondern dass sie ihrem Mann eine professionelle Mitstreiterin war, die ihm zuliebe immerhin die Karriere einer professionellen Sängerin an den Nagel hängte. Anna Magdalena sang auch in Leipzig noch brillant, sie spielte achtbar Cembalo und bot die Musik ihres Mannes in eigenen, wunderschön geschriebenen Kopien zum Verkauf an. „Im Laufe der Jahre hatte Anna Magdalena viele Rollen zu erfüllen: Sie war Gefährtin, berufliche Partnerin, Gehilfin, Clavierschülerin und wohl auch musikalische Kritikerin, vor allem aber Mutter einer großen und ständig anwachsenden Kinderschar,“ so schrieb Christoph Wolff in der bedeutendsten Bachbiographie der Gegenwart. „Als sie Sebastian heiratete, brachte der Witwer vier Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren mit in die Ehe. Dann gebar sie im Laufe von 19 Jahren selbst 13 Kinder.“



BALTHASAR DENNER, JOHANN SEBASTIAN

B.A.

DIE VERGESSENEN KINDER

Nur zehn Kinder aus beiden Ehen überlebten das Säuglings- und Kleinkindalter. Selbstverständlich waren es stets die erwachsenen Söhne, die das Interesse der Nachwelt auf sich zogen, und man hat die Töchter geflissentlich übersehen, obwohl der Vater auf deren musikalische Begabung nicht weniger stolz war. Auch unter den Söhnen gab es zwei Sorgenkinder, die von der Nachwelt vergessen wurden: Gottfried Heinrich, der älteste überlebende Sohn Anna Magdalenas, war „ein großes Genie, welches aber nicht entwickelt ward“, wie sein Halbbruder Carl Philipp schrieb. Offensichtlich litt er an einer Art Lernschwäche. Damit hatte Johann Gottfried Bernhard, der Drittälteste aus erster Ehe, keine Probleme, wohl aber mit seiner „liderlichen“ Lebensart. Als Schuldenmacher ließ er zwei bedeutende Organistenposten hinter sich und tauchte lieber ins berühmte Jenaer Studentenleben ein. Selbst der Vater sah ihn nicht wieder



BACH MIT DREI SÖHNEN, UM 1730.

C.H.

und konnte 1739 nur seinen frühen Tod betrauern. In einem sehr persönlichen Brief verlieh Bach seinem Schmerz über den „leider missrathenen“ Sohn Ausdruck: „Da keine Vermahnung, ja gar keine liebevolle Vorsorge und assistance mehr zureichen will, so muss mein Creütz in Gedult tragen, meinen ungerathenen Sohn aber lediglich Göttlicher Barmherzigkeit überlassen, nicht zweifelnd, dieselbe werde mein wehmüthiges Flehen erhören.“

DIE „MELODISCHERN SÖHNE“

Nur selten hat Bach der Außenwelt so tiefen Einblick in seine väterlichen Gefühle gewährt. Im Allgemeinen hatte er ja auch allen Grund, einfach nur stolz zu sein: Seine beiden ältesten Söhne Friedemann und Carl Philipp waren an den glänzendsten Höfen der Zeit, in Dresden und Berlin, in solider Stellung. Später wechselten beide in bedeutende kirchenmusikalische Ämter zu Halle und Hamburg. Die beiden Jüngsten,

Johann Christoph Friedrich und Johann Christian, entwickelten sich unter Augen des Vaters prächtig. Dass Christian später nach Italien ging und zum katholischen Glauben konvertierte, musste der Vater Gott sei Dank nicht mehr miterleben. Sicher aber hätte er die Opernmusik seines Jüngsten ebenso bewundert wie es Mozart später tat.

Insgesamt bildeten Bach und seine Söhne den Höhepunkt mitteldeutscher Musik um 1750 - das wussten alle Zeitgenossen, selbst so berühmte wie Telemann, der Taufpate von Carl Philipp. Konservative Kenner bevorzugten die Musik des „berühmten Herrn Capellmeisters Bachens“, Kinder des galanten Zeitalters hörten lieber die Musik seiner „melodischen Söhne“, in der sich der Zeitgeist der neuen Epoche Bahn brach. Dabei war jeder Bachsohn selbst ein ganz eigenständiger und eigenwilliger Kopf - vom bizarren Friedemann bis zum italienisch sinnlichen Christian. Das macht jedes Programm zum Thema „Bach und Söhne“ so spannend und vielfältig. Aber auch in die Generationen vor Bach einzutauchen, lohnt sich für Musiker wie Konzertbesucher. Unererschöpflich der Fundus an lutherischer Kirchenmusik aus allen Bachischen Zentren Thüringens, aus Arnstadt und Erfurt, Weimar und Meiningen.

Wenn man mit der Kamera besonders nahe an die „Familienmenschen“ namens Bach heranfahren möchte, dann sollte man einen Blick in die Leipziger Kantorenwohnung werfen, jenen Taubenschlag auf vier Stockwerken, der mit Tasteninstrumenten vollgestellt war. Freilich: Wo Anna Magdalena und ihre Mägde Windeln wuschen, wo sie kochten und stickten, ist für die Nachwelt weniger wichtig als jene Tasten, an denen Musikgeschichte geschrieben wurde.

Josef Beheimb

Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr
Aula der Alten Universität

BACH & SÖHNE

Flötensonaten, -trios & -duette von
J. S. Bach, C. P. E. Bach, W. F. E. Bach,
W. F. Bach & J. C. Bach

Hansgeorg Schmeiser, Flöte
Jan Ostry, Flöte
Gunter Teuffel, Viola
Othmar Müller, Violoncello
Ingomar Rainer, Cembalo



Mittwoch, 27. Juni, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

BEI BACHS ZUHAUS

Johann Sebastian Bach:
Ouvertüre in h, BWV 1067
Arien aus dem Notenbüchlein der Anna
Magdalena Bach
Brandenburgisches Konzert Nr. 5
„Kaffee-Kantate“, BWV 211
Texte aus „Die kleine Chronik der Anna
Magdalena Bach“ u. a.



PHOTO: URSKO

Dorothee Miels, Sopran
Daniel Johannsen, Tenor
Anton Scharinger, Bariton
Il Concerto Viennese:
Leitung: Rudolf Leopold, Violoncello
N. N. als Anna Magdalena Bach

Dienstag, 17. Juli, 20 Uhr
Stiftsbasilika Rein

MUSICALISCH- BACHISCHE FAMILIE

Motetten von Schwegervater,
Söhnen & Onkeln Bach
J. S. Bach: Komm, Jesu, komm
& Jesu, meine Freude

Arnold Schoenberg Chor
Leitung: Erwin Ortner

Karten & Informationen:
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

Ein göttlicher Albtraum

EINE STYRIARTE SOAP
ÜBER RICHARD WAGNER,

COSIMA UND
DIE FOLGEN

den kostbarsten Interieurs umgibt und zum göttlichen Genie stilisiert, egal, wel-

Solche Bilder kennt jeder von uns. Sie sind so schrecklich, dass wir sie eigentlich nicht anschauen wollen, und doch geht ein geheimnisvoller Zwang von ihnen aus. In einem Horrorfilm zum Beispiel. Wir wissen, wir werden uns gleich entsetzlich erschrecken, wir halten die Hände vor Augen - und doch lugen wir zwischen den gespreizten Fingern hindurch, um den Grusel nicht zu verpassen, um doch noch einen Blick auf das Ungeheuer zu erhaschen. Genau so kann es einem mit dem Leben und Werk Richard Wagners gehen. Je mehr man sich auf den Zauber seiner Musik einlässt, desto mehr betäubt sie einen, nimmt einen gefangen, trägt einen davon in emotionale und träumerische Welten, die einzigartig sind. Je mehr man sich aber mit dem Menschen hinter der Kunst beschäftigt, mit seinem Wesen, seinen Ideen und seiner Familie, desto unerträglich wird einem das Ganze. Nun wäre es eine Möglichkeit, schlicht und einfach die Augen zu verschließen, Wagners Werk in eine Art Bad Bank der Musikgeschichte zu deponieren und eine Firewall darum zu errichten, damit sich niemand daran infizieren kann. Aber noch gesünder ist es wahrscheinlich, doch hinzuschauen, genau und tief zu blicken und aus der Causa und der Kunst Wagners zu lernen.

Die Egozentrik des Meisters ist legendär. Wir dürfen uns Richard Wagner als einen kleinen, schwer sächelnden, eitlen Mann vorstellen, dessen Welt sich einzig um den eigenen Ruhm, den eigenen Erfolg, das eigene Fortkommen und die eigene Position dreht. Der verschwenderisch auf Luxus bedacht sich wie ein Pfau modisch ausstaffiert, mit

che ökonomische Wirklichkeit auch herrschen mag. Wagner verschuldete sich hemmungslos, Wagner log und betrog, er umschmeichelte Geld- und Kreditgeber, um dann deren Großzügigkeit mit größter Verachtung zu strafen. All das wissen wir aus zahllosen Beschreibungen, Briefen und Dokumenten, so dass sich vor uns das Bild eines waschechten Psychopathen entblättert, mit der rätselhaften Fähigkeit, Anhänger in bedingungslos blindem Gehorsam um sich zu scharen und Frauen wie Männer von sich abhängig zu machen, die wie Liebende von ihm sprechen. Es ist sicher nicht zu weit gegriffen, Wagner als eine Art Guru zu beschreiben, der Jünger wie in einer Sekte um sich sammelt und sie mit einer Philosophie zusammenschweißt, von der die Musik nur ein Teil ist. Der noch größere Teil von Wagners Werk besteht aus tausenden Seiten quasireligiöser Schriften, die ein Weltbild malen, das uns heute vor allem deshalb so unerträglich scheint, weil es von einem unstillbar hasserfüllten Antisemitismus durchglüht ist.

Wir kommen nicht umhin, Wagner von den Konsequenzen her zu beurteilen, die Epigonen wie Adolf Hitler aus dessen theoretischem Werk zogen. Hitler, der Wagner als „größten Deutschen“ verehrte und meinte, dessen Philosophie politisch zu verwirklichen. Hitler, der sich als wahrer Enkel des Meisters verstand, und von dessen Witwe Cosima und dessen Nachkommen nach Bayreuth eingeladen wurde. Und doch sollte der Versuch nicht unterbleiben, das Pferd von vorne aufzuzäumen und



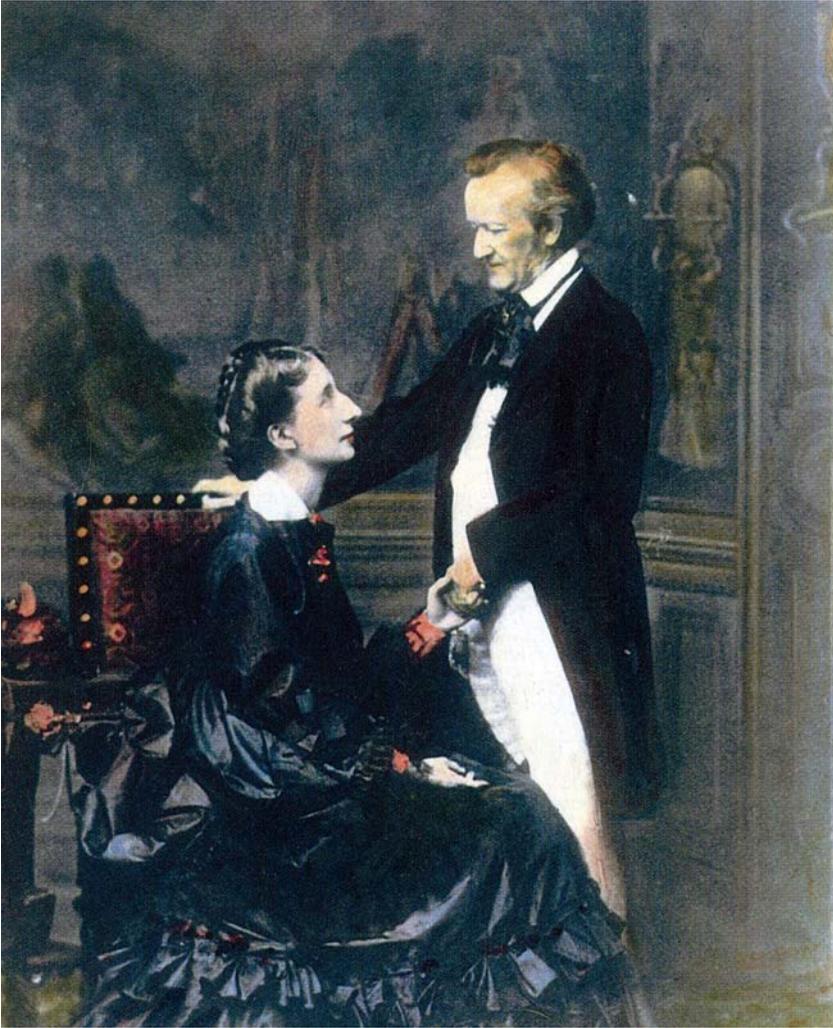
**DA LOHNT
SICH
DER BLICK
ÜBER DEN
ZEITUNGS-
RAND.**

Als Partner der styriarte wünscht die Kleine Zeitung gute Unterhaltung.

Foto: Werner Kmetitsch

MEINE KLEINE.

**KLEINE
ZEITUNG**
www.kleinezeitung.at



COSIMA UND RICHARD WAGNER AUF EINER KOLORIERTEN FOTOGRAFIE VON 1872. SENTA BERGER WIRD DER SEHR BESONDEREN BEZIEHUNG DER BEIDEN AUF DEN GRUND GEHEN.

Wagner aus sich heraus zu begreifen. Dazu kann ein faszinierendes Dokument helfen, das erst nach jahrzehntelangen Irrungen und Wirrungen das Licht der Öffentlichkeit fand: die Tagebücher von Cosima Wagner, der Tochter Franz Liszts, in denen sie ihr Leben mit Richard beschreibt. Näher können wir dem Faszinosum Wagner nicht kommen, und so entfaltet sich vor unseren Augen die Geschichte des Komponisten als eine verstörende Familiensaga.

Die Geltungssucht des Komponisten wie dessen genialische Aura verbrauchte ganz offensichtlich Menschen, besonders Frauen, die sich ganz vom Meister abhängig machten. Wagner zog sie mit Haut und Haaren in sein System, gängige Moralvorstellungen der Zeit verächt-

lich ignorierend. Obwohl er selbst verheiratet war, machte er verheiratete Frauen von sich abhängig, eine besonders heftige Affäre verband ihn mit der Ehefrau seines Mäzens und Gönners Otto Wesendonck. Doch erst die mit dem Dirigenten Hans von Bülow verheiratete Tochter Franz Liszts, Cosima, entpuppte sich als ideale Gefährtin. Während andere Geliebte eigensinnig auf Selbstständigkeit beharrten oder Ansprüche stellten, unterwarf sich Cosima geradezu willenlos dem Diktat des Künstlers. Die Familiengeschichte der Wagners wird zu einer fast einmaligen Assimilierung der Frau an die Person ihres Mannes. Cosima scheint ihren Wert ausschließlich aus ihrer Existenz als „Frau an seiner Seite“ zu ziehen, verstärkt alle seine Ansichten und treibt Wagner durch ständige Affirmation

geradezu in immer schlimmere Gedankenexzesse. In der Unterwerfung wächst ihre Macht, so dass sie nach Wagners Tod die unumschränkte Herrin über dessen Werk wird. Eine perfide Symbiose - der man sich bis heute kaum entziehen kann.

Thomas Höft



Mittwoch, 4. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

MEIN GÖTTLICHER RICHARD

Liszt: Am Grabe Richard Wagners, Paraphrasen aus „Tristan und Isolde“ und „Der fliegende Holländer“, R.W.-Venezia, La lugubre gondola, Nuages gris u. a.

Wagner: Wesendonck-Lieder, Siegfried-Idyll

Beethoven: Adagio aus dem Septett in Es
Texte aus den Tagebüchern von Cosima Wagner

Elisabeth Kulman, Mezzosopran
Bernd Glemser, Klavier
Solisten des Chamber Orchestra of Europe
Senta Berger als Cosima Wagner



Karten & Informationen:
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

Spielplan 2012

Freitag, 22. Juni

Helmut-List-Halle, 20 Uhr **Liebe Familie**

Eröffnungsfest zur styriarte 2012
 Humperdinck: aus „Hänsel und Gretel“
 Offenbach: aus „Orpheus in der Unterwelt“
 Schubert/Dünser: Finale aus „Der Graf von Gleichen“
 Strauß: aus „Die Fledermaus“
Christiane Karg, Sopran
Sarah Wegener, Sopran
Stephanie Houtzeel, Mezzosopran
Mathias Hausmann, Bariton
 HTB.art.chor
 recreation - GROSSES ORCHESTER GRAZ
 Dirigent: Michael Hofstetter
 und anschließend Familienparty
 rund um unser Festspielhaus
 Preise: EUR 60 / 45 / 33 / 21

Samstag, 23. Juni

Schloss Eggenberg, 18 Uhr **Fest zu Eggenberg**

Die Fürsten Eggenberg laden in ihre Residenz
Dominik Maringer, Mephisto
Alexander Mitterer, Doktor Faustus
Rainer Hauer, Chor/Papst
Theresa Dlouhy, Sopran
Bernhard Landauer, Altus
Rudolf Brunnhuber, Contratenor
Matthias Helm, Bass
 Armonico Tributo Austria
 Leitung: Lorenz Duftschmid
 Inszenierung: Thomas Höft
 Preise: EUR 60 / 44 / 21

Sonntag, 24. Juni

Aula der Alten Universität, 11 Uhr **Bach & Söhne**

Flötenkonzerte von J. S. Bach und seinen Söhnen
Hansgeorg Schmeiser, Flöte
Jan Ostry, Flöte
Gunter Teuffel, Viola
Othmar Müller, Violoncello
Ingomar Rainer, Cembalo
 Preise: EUR 44 / 33 / 18

Helmut-List-Halle, 19 Uhr **Mozarts auf Reisen**

Musik von Wolfgang Amadeus und Briefe der Mozarts
Anna la Fontaine, Sopran und als Nannerl Mozart
Nikolaus Harnoncourt als Leopold Mozart
Mitglieder des Concentus Musicus Wien
 Leitung: Erich Höbarth
 Preise: EUR 60 / 45 / 33 / 21

Montag, 25. Juni

Franziskanerkirche, 20 Uhr **Ave Maria**

Motetten von Dunstable, Dufay u. a. sowie
 Instrumentalwerke aus dem Buxheimer Orgelbuch
Santenay
 Preise: EUR 44 / 33 / 18

Dienstag, 26. Juni

Weizbergkirche, 20 Uhr **Pianto di Maria**

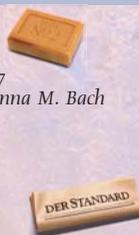
Pergolesi: Salve Regina / Stabat mater
 Ferrandini/Händel: Il pianto di Maria
Francesca Lombardi Mazzulli, Sopran
Terry Wey, Countertenor
 recreationBAROCK
 Dirigent: Michael Hofstetter
 Preise: EUR 44 / 33 / 18



Mittwoch, 27. Juni

Helmut-List-Halle, 19 Uhr **Bei Bachs zuhaus**

J. S. Bach: Ouvertüre in h, BWV 1067
 Arien aus dem Notenbüchlein der Anna M. Bach
 Brandenburgisches Konzert Nr. 5
 „Kaffee-Kantate“, BWV 211
 Texte aus „Die kleine Chronik der
 Anna Magdalena Bach“ u. a.
Dorothee Miels, Sopran
Daniel Johannsen, Tenor
Anton Scharinger, Bariton
Il Concerto Viennese
 Leitung: Rudolf Leopold, Violoncello
 Preise: EUR 60 / 45 / 33 / 21



Donnerstag, 28. Juni

Stefaniensaal, 20 Uhr **Stabat mater**

Dvořák: Stabat mater, op. 58
Luba Orgonášová / Elisabeth Kulman
Saimir Pirgu / Ruben Drole
Arnold Schoenberg Chor
Chamber Orchestra of Europe
 Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
 Preise: EUR 125 / 100 / 75 / 56 / 22



Freitag, 29. Juni

styriarteZELT, 19 Uhr **Kaffeehaus Bach**

Instrumentalmusik von J. S. Bach
 Ausschnitte aus der „Kaffee-Kantate“
Elisabeth Breuer / Gerd Kenda
Neue Hofkapelle Graz
Erzähler: Thomas Höft
 Preise: EUR 22 (Erwachsene) / 11 (Kinder)



Helmut-List-Halle, 20 Uhr **Vater Abraham**

Pilgerlieder für Mekka, sephardisch-jüdische
 Balladen, archaische Koranrezitation und
 aramäische frühchristliche Hymnen
Ensemble Sarband
 Preise: EUR 44 / 33 / 18

Samstag, 30. Juni

Freilichtmuseum Stübing, 17 Uhr **The Sound of Stübing**

Familienmusiken im Museumsdorf
 Preise: EUR 31 / 11 (Kinder von sechs bis 14)

Stefaniensaal, 20 Uhr **Stabat mater**

Dvořák: Stabat mater, op. 58
 Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
 Preise: EUR 125 / 100 / 75 / 56 / 22



styriarteZELT, 21 Uhr **Struwwelpeter**

Lesung aus „Der Struwwelpeter“
 und noch mehr schwarze Pädagogik
 Texte von H.C. Artmann u. a.
Gregor Seberg, Lesung
 Preis: EUR 21



Sonntag, 1. Juli

Schloss Eggenberg, 11 Uhr **Dvořáks Zypressen**

Dvořák: Terzett, op. 74
 „Zypressen“ für Streichquartett
 Streichquartett in d, op. 34
Zemlinsky Quartett
 Preise: EUR 44 / 33 / 18

Helmut-List-Halle, 19 Uhr **Geliebte Clara**

Werke von Robert und Clara Schumann
 sowie Johannes Brahms
 Texte aus dem Haus Schumann,
 aus Tagebüchern und Briefen
Martina Janková, Sopran
Thomas E. Bauer, Bariton
Eszter Haffner, Violine
Julian Steckel, Violoncello
Alexander Schimpf, Klavier
Mavie Hörbiger als Clara Schumann
Michael Maertens als Robert Schumann
 Preise: EUR 60 / 45 / 33 / 21



Stefaniensaal, 20 Uhr **Stabat mater**

Dvořák: Stabat mater, op. 58
 Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
 Preise: EUR 125 / 100 / 75 / 56 / 22



Montag, 2. Juli

Stefaniensaal, 20 Uhr **Zigeunerlieder**

Dvořák: Sechs Klänge aus Mähren, op. 32
 Schubert: Der 23. Psalm, D 706, Nachthelle, D 892
 Brahms: Quartette, op. 92, Zigeunerlieder, op. 103
 Bartók: Vier slowakische Volkslieder
Pierre-Laurent Aimard, Klavier
Arnold Schoenberg Chor (Leitung: Erwin Ortner)
 Preise: EUR 44 / 33 / 18



Dienstag, 3. Juli

Herz-Jesu-Kirche, 20 Uhr **Dreifaltigkeit**

Werke von J. S. Bach, Franck, Praetorius, Couperin,
 Taverner und Messiaen
Jennifer Bate, Orgel
 Preis: EUR 16

Mittwoch, 4. Juli

Helmut-List-Halle, 19 Uhr **Mein göttlicher Richard**

Werke von Liszt, Wagner und Beethoven
 Texte aus den Tagebüchern von Cosima Wagner
Elisabeth Kulman, Mezzosopran
Bernd Glemser, Klavier
Solisten des Chamber Orchestra of Europe
Senta Berger als Cosima Wagner
 Preise: EUR 60 / 45 / 33 / 21



Donnerstag, 5. Juli

Stefaniensaal, 20 Uhr **Mozart und Sohn**

Stücke von Leopold, Wolfgang Amadeus
 und Franz Xaver Mozart
Isabelle van Keulen, Violine
Nils Mönkemeyer, Viola
Danjulo Ishizaka, Violoncello
Markus Schirmer, Klavier
 Preise: EUR 44 / 33 / 18

Freitag, 6. Juli

styriarteZELT, 19 Uhr **Fanny und Felix**

Kammermusik von Fanny
 und Felix Mendelssohn
Girardi Ensemble Graz
Erzähler: Thomas Höft
 Preise: EUR 22 (Erwachsene) / 11 (Kinder)



Pfarrkirche Stainz, 20.30 Uhr

Mozart in Stainz

Mozart: Missa longa in C, KV 262
Litaniae de venerabili altaris sacramento, KV 243
Sylvia Schwartz / Elisabeth von Magnus
Jeremy Ovenden / Florian Boesch
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
Preis: EUR 130 / 110 / 80 / 48 / 21

Samstag, 7. Juli

Grazer Stadtkrone, 18 Uhr Habsburg in Tönen

Ein Fest mit Werken von Palestrina, Vaet, de Cleve, Fux, Schmelzer, Froberger, Biber, Vivaldi, Caldara, Mozart und Haydn
Domkantorei Graz (Josef M. Doeller)
Neue Hofkapelle Graz (Lucia Froihofner)
Julia Kirchner / Christina Stegmaier
Verena Gropper / Iris Meyer
Ensemble Okkioirekkio (Dario Luisi)
ensemble federspiel
Preis: EUR 31

Pfarrkirche Stainz, 20.30 Uhr
Mozart in Stainz

Mozart: Missa longa & Sakramentslitanei
Sylvia Schwartz / Elisabeth von Magnus
Jeremy Ovenden / Florian Boesch
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
Preis: EUR 130 / 110 / 80 / 48 / 21



styriarteZELT, 21 Uhr
Die totale Familie

Das Satyrspiel zum Habsburger-Fest: Familiengeschichten von Heimito von Doderer
Cornelius Obonya, Lesung
Preis: EUR 21



Sonntag, 8. Juli

Schloss Eggenberg, 11 Uhr Milano-Milán

Lautenmusik: Luys Milan und Francesco da Milano
Hopkinson Smith, Laute & Vihuela
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Helmut-List-Halle, 19 Uhr
Immer der Felix

Musik von Fanny & Felix Mendelssohn
Texte aus dem Briefwechsel der beiden
Bibiana Nwobilo, Sopran
Christopher Hinterhuber, Klavier
Solisten des Chamber Orchestra of Europe
Christine Neubauer als Fanny Mendelssohn
Preis: EUR 60 / 45 / 33 / 21



Pfarrkirche Stainz, 20.30 Uhr
Mozart in Stainz

Mozart: Missa longa & Sakramentslitanei
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
Preis: EUR 130 / 110 / 80 / 48 / 21

Montag, 9. Juli

Helmut-List-Halle, 20 Uhr Preußische Quartette

Pleyel: Streichquartett in d, op. 9/3
Haydn: Streichquartett in C, Hob. III:45 (op. 50/2)
Mozart: Streichquartett in F, KV 590
Quatuor Mosaïques
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Mittwoch, 11. Juli

Helmut-List-Halle, 19 Uhr
Mozart im Prater

Mozart: Kanons, Lieder, Kegelstatt-Trio & Klarinettenkonzert, KV 414
Aus Mozart-Briefen und Zeugnissen seiner Freunde
Theresa Dlouhy, Daniel Johannsen, Florian Boesch
Maria Bader-Kubizek, Viola
Rupert Fankhauser, Klarinette u. a.
Leitung: Stefan Gottfried, Hammerflügel
Johannes Silberschneider als Mozart
Preis: EUR 60 / 45 / 33 / 21



Donnerstag, 12. Juli

Minoritensaal, 20 Uhr Verklärte Nacht

Brahms: Streichsextett in G, op. 36
Zemlinsky: Zwei Sätze für Streichquintett
Schönberg: Streichsextett „Verklärte Nacht“, op. 4
Hyperion Ensemble
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Freitag, 13. Juli

styriarteZELT, 19 Uhr
Mein Gott, Wolferl!

Kammermusik und Lieder von Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart
Anna la Fontaine, Sopran
Ensemble Prisma / Thomas Fheodoroff, Violine
Erzähler: Thomas Höft
Preis: EUR 22 (Erwachsene) / 11 (Kinder)



Helmut-List-Halle, 20 Uhr
Brahms, einsam

Schumann: Adagio und Allegro in As, op. 70
Brahms: Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 in G
Trio für Violine, Horn und Klavier in Es, op. 40
Isabelle Faust, Violine
Alexander Melnikov, Klavier
Teunis van der Zwart, Naturhorn
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Samstag, 14. Juli

Minoritensaal, 20 Uhr Händels Famiglia

Händel: Delirio amoroso, Aminta e Fillide u. a.
Roberta Mameli & Stefanie True, Sopran
Contrasto Armonico (Marco Vitale, Cembalo)
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Sonntag, 15. Juli

Schloss Eggenberg, 11 Uhr
Schuberts Zwillingbrüder

Schubert: Klavierstücke, Lieder, Klaviertrio in Es
Thorsten Büttner, Tenor
ensemble federspiel (Leitung: Florian Birsak)
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Helmut-List-Halle, 17 Uhr
Die Strauß-Dynastie

Walzer, Polka und Märsche von Johann Strauß Vater, Johann Strauß Sohn & Joseph Strauß
Texte aus den Briefen von und an J. Strauß Sohn
Bibiana Nwobilo, Sopran
Herren des chor pro musica graz
Ensemble Prisma (Thomas Fheodoroff, Violine)
Dominik Maringer als Johann Strauß Sohn
Preis: EUR 60 / 45 / 33 / 21



Karten & Informationen:
styriarte-Kartenbüro
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

Montag, 16. Juli

Schloss Eggenberg, 20 Uhr
Don Carlo Gesualdo

Aus dem 4., 5. und 6. Madrigalbuch
The Kassiopeia Quintet
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Dienstag, 17. Juli

Stiftsbasilika Rein, 20 Uhr
Musicalisch-Bachische Familie

Motetten der Familie Bach
J. S. Bach: Komm, Jesu, komm / Jesu, meine Freude
Arnold Schoenberg Chor (Leitung: Erwin Ortner)
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Mittwoch, 18. Juli

Helmut-List-Halle, 19 Uhr
Mozart und die Weberischen

Mozart: Ouvertüre & Arien aus „Les petits riens“
Der Schauspieldirektor, KV 486 u. a.
Susanne Elmark & Bibiana Nwobilo, Sopran
Johannes Chum, Tenor
Dirigent: Andreas Stoehr
recreation - GROSSES ORCHESTER GRAZ
Johannes Silberschneider als Mozart/Buff
Preis: EUR 60 / 45 / 33 / 21



Donnerstag, 19. Juli

Minoritensaal / Mariahilferkirche, 20 Uhr
Die Medici

Werke von Isaac, Agricola, Ghiselin, Weerbecke u. a.
Ensemble Cinquecento
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Freitag, 20. Juli

Helmut-List-Halle, 20 Uhr
Tzigane

Bartók: Rumänische Volkstänze & Tänze
Ravel: Tzigane / Werke von Enescu & Kurtág
Volksmusik aus Moldawien
Patricia & Emilia Kopatchinskaja, Violine
Viktor Kopatchinsky, Cymbal
Mihaela Ursuleasa, Klavier
Martin Gjakonovsky, Kontrabass
Preis: EUR 44 / 33 / 18

Samstag, 21. Juli

Helmut-List-Halle, 19 Uhr
Die Borgia-Dynastie

Ursprung und Aufstieg der Familie Borgia in Tönen von Alfonso X. el Sabio, Binchois, Desprez, Milán, Flecha, Goudimel u. a.
La Capella Reial de Catalunya
Hesperion XXI (Leitung: Jordi Savall)
Preis: EUR 60 / 44 / 21

styriarteZELT, 22 Uhr
Das Liebeskonzil

Ein Satyrspiel zum Borgia-Programm - Oskar Panizza: Das Liebeskonzil
Wolfram Berger, Lesung (alle Rollen)
Toni Burger, Geige & Bratsche
Preis: EUR 21



Sonntag, 22. Juli

Helmut-List-Halle, 20 Uhr
Golden Age

Musik von Byrd, Holborne, de Rore, Alberti, Caccini, Dowland, Gibbons, Nicholson, Ferrabasco u. a.
Hesperion XXI (Leitung: Jordi Savall)
Preis: EUR 60 / 44 / 21

DIE VIELEN SEITEN DES Ö1 CLUB.



© HARRY SCHIFFER

EINER UNSERER
CLUBRÄUME.

Ö1 CLUB-MITGLIEDER
ERHALTEN BEI DER
STYRIARTE 2012 BEI
AUSGEWÄHLTEN
VERANSTALTUNGEN
10% ERMÄSSIGUNG.

(ALLE Ö1 CLUB-VORTEILE
FINDEN SIE IN OE1.ORF.AT.)

ORF

1

ÖSTERREICH 1
CLUB

Ö1 GEHÖRT GEHÖRT.
Ö1 CLUB GEHÖRT ZUM GUTEN TON.

Clara S. und Fanny M.

FRAUENPOWER IN DER ZWANGSJACKE

Genau so und nicht anders stellte sich Johannes Brahms eine Komponistengattin vor: „das Muster einer Frau, die alles tut, um ihrem Manne jedes Ungemach des Lebens auf die Seite zu räumen“, die außerdem noch „die Studien der Kinder überwacht und für alles sorgt“. Ihm selbst, dem eingefleischten Jungesellen, war es nicht vergönnt, eine solche Gefährtin zu finden, wohl aber seinem Freund Antonín Dvořák. Auf dessen Ehefrau Anna bezogen sich denn auch die Sätze, in denen sich offenbart, was eine patriarchalische Gesellschaft von Frauen „an der Seite“ großer Künstler erwartete. Schöpferische Begabungen wie Clara Schumann oder Fanny Mendelssohn konnten solches weit schwerer ertragen - so sehr sie auch den großen Komponisten in ihrem Leben liebten.

EHEKRISE BEI DEN SCHUMANNS

Aber auch Brahms hätte es besser wissen müssen. Er kannte die Realität einer Künstlerehe nur zu gut aus seinen Düsseldorfer Jahren an der Seite von Clara Schumann. Nur wenige glückliche Ehemonate waren den Schumanns noch vergönnt, als sie der zwanzigjährige Brahms im Herbst 1853 zum ersten Mal besuchte. „Das ist wieder einmal einer, der kommt wie eigens von Gott gesandt!“, jubelte Clara in ihrem Tagebuch, und auch Robert stieß ins gleiche Horn: „ein junges Blut, an dessen Wiege

Helden und Grazien Wache hielten ... ein Berufener“. Hinter der rückhaltlosen Begeisterung für das junge Genie traten die Brüche der eigenen Beziehung zu Tage, die schon am Rosenmontag 1854 eine dramatische Wendung nahm: Robert Schumann warf erst seinen Ehering, dann sich selbst in die Fluten des Rheins. Er wurde gerettet und umgehend in die Nervenlinik eingeliefert. Brahms und sein Freund Joseph Joachim hielten fortan den Kontakt zu dem Patienten, während seine Frau Clara ihn nur ein einziges Mal besuchte - kurz vor seinem Tod 1856.

Vieles ist rätselhaft an diesem Ende einer Ehe, die als Mustergemeinschaft der Romantik galt und gilt. Wollte Clara ihren Robert nicht mehr sehen? Rieten die Ärzte ab? Hatte sie als alleinerziehende Mutter mit Haushalt, Kindern und Konzertreisen ohnehin schon so viel zu tragen, dass man ihr nicht auch noch den Anblick ihres dahinsiechenden Robert zumuten wollte? Brahms sprang ein, hütete Haus und Kinder, wenn sie auf Konzertreisen ging, um das nötige Geld zu verdienen. Es war schwer genug zu überleben. Und doch hatte sie nun endlich die Freiheit, die ihr Robert nie gegönnt hatte.

CLARA UND JOHANNES

Nach Roberts Tod wurde sie endgültig zu „Clara Schumann“, der reifen, immer noch gefeierten und



FANNY MENDELSSOHN, GEZEICHNET VON IHREM SPÄTEREN MANN WILHELM HENSEL.
CLARA WIECK, DEMNÄCHST SCHUMANN, AUF EINER LITHOGRAPHIE VON 1838.

bewunderten Pianistin und Pädagogin. Und sie wurde zur engsten Vertrauten des großen Johannes Brahms. Ob sie und er jemals ein Liebespaar waren, bleibt ihr Geheimnis.

Um seinen Patensohn Felix Schumann, der an Tuberkulose starb, kümmerte er sich rührend und vertonte dessen Gedichte. In der „Regensonate“ Opus 78 hat Brahms seine ganze, unerfüllte Liebe zur Familie Schumann in ein einziges Stück Kammermusik verdichtet - in ein Zwiegespräch zwischen Violine und Klavier, das uns mehr über seine Gefühle offenbart, als biographische Recherchen jemals aufdecken könnten.

FANNY UND FELIX

Fanny Hensel machte aus ihrem Herzen keine Mördergrube. Die ältere Schwester von Felix Mendelssohn machte ihrem Unmut Luft, wenn sie sich wieder einmal über die Herren Vater und Brüder ärgerte. So stolz man auch auf die Emanzipation der jüdischen Familie Mendelssohn im preußischen Berlin war, so wenig hielt man von der Emanzipation der Frau. Vater Abraham hätte seiner Tochter Fanny das Komponieren am liebsten verboten. Bruder Felix meinte salomonisch, die Musik sei zwar ein schöner Zeitvertreib, aber nicht die vornehmste Pflicht seiner Schwester. Gerade hatte sie ihren Sohn Sebastian zur Welt gebracht und sich beim Bruder beklagt, dass

ihr vor lauter Kind keine Gedanken zum Komponieren mehr kamen, da schrieb er ihr aus dem sonnigen Rom die folgenden Zeilen: „Wenn ich mein Kind zu pöppeln hätte, so wollte ich keine Partitur schreiben ... Aber im Ernst, das Kind ist noch kein halbes Jahr alt, und Du willst schon andere Ideen haben als Sebastian? (nicht Bach) Freu Du Dich, dass Du es da hast, die Musik bleibt nur aus, wenn sie eben keinen Platz hat.“

In Fannys Leben hatte die Musik allzu oft „eben keinen Platz“. Schon als hochbegabtes Mädchen hatte sie im Schatten von Felix gestanden: Er durfte reisen, nach England und Schottland, nach Italien und Paris, sie musste zuhause bleiben. Als Gattin des Malers Hensel, als Mutter und Hausfrau fand sie später zum Komponieren immer weniger Zeit. Ihrem Bruder war es recht, denn er konnte Komponisten im Nebenberuf nicht leiden, gleichgültig ob Mann oder Frau. Und doch hat er einige von Fannys Liedern publiziert, hat sie - in Maßen - ermutigt und ihre musikalische Begabung hoch geschätzt. Der Briefwechsel der Geschwister ist das bewegende Dokument ihrer tiefen Liebe zueinander und zur Musik, aber auch ihrer Missverständnisse und gesellschaftlichen Schranken.

Josef Beheimb

Sonntag, 1. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

GELIEBTE CLARA

Werke von Robert und Clara Schumann
& Johannes Brahms

Texte aus dem Haushaltsbuch &
Familientagebuch der Schumanns, aus
den Tagebüchern von Clara Schumann
und aus den Briefen von Brahms und
Clara

Martina Janková, Sopran

Thomas E. Bauer, Bariton

Eszter Haffner, Violine

Julian Steckel, Violoncello

Alexander Schimpf, Klavier

Mavie Hörbiger als Clara Schumann

Michael Maertens als

Robert Schumann

Sonntag, 8. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

IMMER DER FELIX

Felix Mendelssohn: Streichersinfonie in h,
Lieder aus op. 9 und op. 57, Oktett in Es

Fanny Mendelssohn: Streichquartett in Es,

Lieder aus op. 1 und op. 10

Aus Briefen von Fanny und Felix

Bibiana Nwobilo, Sopran

Christopher Hinterhuber, Klavier

Solisten des Chamber Orchestra
of Europe



Christine Neubauer als Fanny M.

Freitag, 13. Juli, 20 Uhr
Helmut-List-Halle

BRAHMS, EINSAM

Schumann: Adagio und Allegro in As
Brahms: Sonate für Violine und Klavier

Nr. 1 in G, op. 78

Trio für Violine, Horn und Klavier in Es

Isabelle Faust, Violine

Alexander Melnikov, Klavier

Teunis van der Zwart, Naturhorn

Karten & Informationen:

styriarte-Kartenbüro

Sackstraße 17, 8010 Graz

Tel. 0316.825000

www.styriarte.com

JORDI SAVALL
AUF DEN SPUREN EINER
BERÜCHTIGTEN FAMILIE

Die. Borgia- Dynastie



RODRIGO BORGIA, ALIAS PAPST ALEXANDER VI.,
AUF EINEM FRESCO VON PINTURICCHIO, 1492-1495.

Es war ein Bild für die Götter, aber sicher kein Sinnbild für den dreieinigen Gott, den er doch eigentlich auf Erden vertreten sollte: Rodrigo Borgia alias Papst Alexander VI. empfing im Mai 1496 im Vatikan mit großem Pomp Jofré, den jüngsten seiner leiblichen Söhne. Um den Pontifex scharten sich seine Tochter Lucrezia und sein ältester Sohn Cesare, damals Kardinal der römischen Kirche und noch nicht der gefürchtete Heerführer, zu dem er sich wenige Jahre später entwickeln sollte. Lucrezia, obwohl erst 16, war schon seit drei Jahren verheiratet, Jofré, gerade erst 14, zog mit seiner neapolitanischen Gemahlin in Rom ein. Das Familienporträt wurde komplettiert durch Juan, den Zweitältesten. Der „verwöhnte Knabe“, wie ihn die Zeitgenossen nannten, gebärdete sich noch ruhmstüchtiger, freizügiger und eitler als der Rest der Familie. Selbst die Italiener der Renaissance - wahrhaftig keine Engel - stießen beim Betrachten dieses Clans und seiner Umtriebe an die Grenzen ihres Fassungsvermögens.

Innerhalb weniger Jahre setzten die Borgia alle moralischen Prinzipien des Zeitalters außer Kraft. Die Wahl Rodrigos zum Stellvertreter Christi auf Erden öffnete, so sahen es nicht wenige Beobachter, dem Teufel im Vatikan Tür und Tor. Noch nie hatte sich ein Papst so rücksichtslos über die geltenden Regeln von Stand und Anstand hinweggesetzt. An sich war es eine lässliche Sünde, dass er als Kardinal Kinder gezeugt hatte. Das tat später auch der Farnese-Papst Paul III., der im Übrigen seinen Kardinalshut dem Umstand verdankte, dass seine schöne Schwester Giulia

die Geliebte des Borgia-Papstes war. Schändlich war dagegen, in welcher Offenheit sich Alexander VI. als Pontifex maximus zu seiner Kinderschar bekannte, noch schändlicher, wie er ihrem Fortkommen alle politischen und finanziellen Mittel des Kirchenstaates unterordnete, ja das Wohl ganz Italiens. Auf Biegen und Brechen wollte er den Borgia einen Staat in Mittelitalien schaffen, der über seinen Tod hinaus Bestand haben sollte. Was man ihm sonst noch nachsagte, füllt die Geschichtsbücher bis heute. Die Reihe seiner Vergehen reicht vom Inzest mit der eigenen Tochter bis zum Feiern schwarzer Messen mit Hostien. Sie ist ein Fall fürs Kino und Fernsehen, wie die Borgia-Mehrteiler des letzten Jahres eindrucksvoll unterstrichen. Natürlich machte sich keine dieser aufwändigen Produktionen die Mühe, die Taten und Untaten der Borgia genau in jene Musik zu hüllen, die sie selbst in Auftrag gaben und die Josquin Desprez mit seinen Kollegen vom päpstlichen Chor in der Sixtinischen Kapelle zu Gehör brachte. Diese Aufgabe hat sich ein Musiker gestellt, dem musikalische Archäologie zur zweiten Natur geworden ist: Jordi Savall.

Der Katalane Savall hat mit seinem Borgia-Projekt auch ein Stück Nationalforschung betrieben. Denn als die Borgia noch nicht ihren italienisierten Nachnamen führten, hießen sie „de Borja“ und waren waschechte Katalanen. Ihren Landsmann Savall musste es reizen, dem Geheimnis dieser vielleicht berühmtesten, sicher aber berüchtigsten Familie seines Heimatlandes auf den Grund zu gehen. Dabei fand er heraus, dass längst nicht alle Borgias Schurken waren. Der Heilige Franz de Borja alias Francesco Borgia, ein Urenkel von Alexander VI., führte als dritter Ordensgeneral der Jesuiten ein vorbildliches Leben im Dienst des Glaubens. Seinen 500. Geburtstag

im Jahre 2010 nahm Jordi Savall zum Anlass, eine 3-CD-Kassette über die „Dinastia Borgia“ vorzulegen. Dafür hob er in den Liederbüchern von Montecassino und Palacio, der Herzöge von Kalabrien und Gandia Schätze der spanischen Renaissance, rekonstruierte die Musik der päpstlichen Kapelle unter Alexander VI. und fügte weltliche Musik hinzu. Als ein „ständiges Hin und Her zwischen Depression und ausgelassener Diesseitigkeit“ hat ein Kritiker diese Produktion beschrieben, die sich an akustischer Opulenz mit den optischen Reizen der Borgia-Filme durchaus messen kann. „Hörkino“ ist eine treffende Beschreibung und bei aller Ruchlosigkeit dieser Sippe steht eines fest: Die Borgia um Papst Alexander VI. waren Musikkenner ersten Ranges und dabei Familienmenschen durch und durch.

Josef Beheimb

Samstag, 21. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

DIE BORGIA-DYNASTIE

Ursprung und Aufstieg der Familie Borja erzählt in Tönen von Alfonso X. el Sabio, Gilles Binchois, Josquin Desprez, Luys Milán, Mateu Flecha, Claude Goudimel u. a.

La Capella Reial de Catalunya
Hespèrion XXI
Leitung: Jordi Savall

Samstag, 21. Juli, 22 Uhr
styriarteZELT

DAS LIEBESKONZIL

Ein Satyrspiel zum Borgia-Programm
Oskar Panizza: Das Liebeskonzil

Wolfram Berger, Lesung (alle Rollen)
Toni Burger, Geige & Bratsche

Karten & Informationen:
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com



Die Medici

An Gerissenheit konnten sie sich mit den Borgia durchaus messen, denn sie waren florentinische Kaufleute: die Medici. Weitaus länger als die Aufsteiger aus Katalonien hat diese Familie Geschichte und Musikgeschichte geschrieben. Erst in den 1730er-Jahren erlosch das Geschlecht, das sich 300 Jahre zuvor langsam, aber stetig eine Führungsrolle im Florentiner Kaufmannsadel erobert hatte. In **Lorenzo il Magnifico**, dem Mäzen des jungen Michelangelo, kulminierte der Aufstieg der Medici vor 1500, bevor die Familie



in die Wirren der Franzosenkriege geriet. Lorenzo komponierte selbst und förderte Musiker wie Heinrich Isaac. Sein Sohn, Papst Leo X., liebte die Musik ebenso wie spätere römische Medici, die ihre Villa auf dem Pincio-Hügel in einen Musentempel verwandelten. Es würde ganze Musikfestivals füllen, was allein im 15. und 16. Jahrhundert, im Quattrocento und Cinquecento, für die Medici komponiert wurde - von den barocken Magnaten der Familie ganz zu schweigen. Stets spielte dabei der Gesang die zentrale Rolle, wenn sich die weiten Gewölbe der Florentiner Kirchen mit Motetten zu Ehren der gleichermaßen geliebten wie gehassten Familie füllten.

Josef Beheimb

Donnerstag, 19. Juli, 20 Uhr
Minoritensaal / Mariahilferkirche

DIE MEDICI

Isaac: Canti carnascialeschi,
Trauermotette auf Lorenzo il Magnifico,
Optime pastor
Werke von Agricola, Ghiselin, Weerbecke,
Costanzo Festa u. a.



Ensemble Cinquecento



www.mothwurf.com

Im ausgesuchten Fachhandel und im
 Concept - Store Graz
 im Generalihof Herrengasse 9
 Tel: 0316 / 81 56 01

Offizieller Ausstatter des Styriarte Teams

Foto: Toni Muhr

Tzigane

EINE ECHTE MOLDAWISCHE FAMILIENMUSIK

Sie ist eine Weltklassegeigerin - und sie stammt aus einer hochmusikalischen Familie. Patricia Kopatchinskaja reist zwischen musikalischen Welten (von der historischen Aufführungspraxis alter Musik bis zur neuen Musik der Gegenwart) ebenso wie zwischen Kontinenten hin und her. Doch manchmal nimmt sie dabei auch ihre Heimat mit, sowohl rein musikalisch als auch ganz konkret. Zusammen mit ihrer Familie spielt sie dann ein Programm, das sehr viel über sie verrät.

Wir stammen aus Moldawien, einem wunderschönen Land mit starken, ländlichen Gerüchen, mit einem unendlich offenen Himmel, mit warmer Sonne und mit tiefschwarzer Erde“, erzählt die junge Geigerin. „Das Leben ist ganz ähnlich wie in Süditalien: Man geht sonntags in die Kirche, baut guten Wein an, isst Polenta und Oliven, ärgert sich über die Mafia. Bei Festen biegen sich die Tische vor Speisen, die Menschen sind lustig und herzlich, die Tänze schnell und ansteckend. Aber Moldawien ist auch sehr arm. Meine Mutter meinte einmal, Gott hat sich die Weltkarte angeschaut und gesagt: „Dieses kleine

Volk ist so verzweifelt, ich muss ihm Trost spenden: Ich schicke mal die schöne Volksmusik dorthin.“

Die musikalische Begabung hat sie offensichtlich zum Teil von ihrem Vater, mit dem sie in der styriarte auf der Bühne stehen wird. „Mein Vater Viktor Kopatchinsky war ein Bauernsohn. Sein Vater sprach Polnisch, züchtete Wassermelonen und war so stark, dass er ein Pferd hochheben konnte. Als Bub saß mein Vater eines Tages auf einem Feld und verspeiste einen Maiskolben. Der Wind blies ihm eine ausgerissene Zeitungsseite zu. Darauf war zu lesen, dass die Musikschule der Hauptstadt Kischinau außergewöhnlich begabte Kinder aus allen Dörfern ruft, damit sie ein Musikinstrument erlernen. Mein Vater warf den Maiskolben so weit weg, wie er nur konnte, und wurde der berühmteste Cymbalvirtuose in der alten Sowjetunion.“

Das Cymbal ist ein traditionelles Instrument mit jahrtausendealten Wurzeln. Es wird bis heute in vielen Ländern für Volksmusik benutzt, ist aber in jüngerer Zeit auch wieder häufiger auf den Konzertpodien zu hören. Das liegt vor allem am Komponisten György Kurtág, der aus dem ungarischen Teil Rumäniens stammt. Patricia Kopatchinskaja setzt sich sehr für die Musik des Meisters ein, die oft aus sehr kurzen, hochkonzentrierten, fast aphoristisch anmutenden Miniaturen besteht.

Aber auch die Mutter Emilia Kopatchinskaja spielt eine wichtige

Freitag, 20. Juli, 20 Uhr
Helmut-List-Halle

TZIGANE

Ein Kopatchinsky-Familienprogramm
 Bartók: Rumänische Volkstänze & Tänze
 Ravel: Tzigane
 Werke von Enescu & Kurtág
 Volksmusik aus Moldawien

Patricia Kopatchinskaja, Violine
Emilia Kopatchinskaja, Violine
Viktor Kopatchinsky, Cymbal
Mihaela Ursuleasa, Klavier
Martin Gjakonovsky, Kontrabass

Karten & Informationen:
styriarte-Kartenbüro
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com



FOTO: MARCO BARGATE

Rolle im Leben der Stargeigerin, und auch sie wird im styriarte-Programm auftreten, denn auch sie ist Geigerin, wenn auch aus einer volksmusikalischen Tradition. „Meine Eltern waren mit ihrem Ensemble immer auf Reisen“, erzählt Patricia, „spielten 300 Konzerte im Jahr. Dann kam ich zur Welt, als Tochter dieser Eltern, die so unterschiedlich sind wie Feuer und Erde. Mit sechs Jahren haben sie mir eine Geige in die Hand gedrückt. Meine Mutter erzählt, ich hätte gleich alles richtig gemacht - kein Wunder, ich hatte es ja jahrelang bei ihr gesehen.“

In ihrem Programm für die styriarte möchte sie all diese Einflüsse zusammenbringen: die volksmusi-

kalische Tradition Moldawiens und die klassischen Kompositionen, die das alte Material in eine kunstvolle Form übertragen. Wie es zum Beispiel George Enescu versuchte, der aus dem benachbarten Rumänien stammt, wo man dieselbe Sprache spricht wie in Moldawien. Und auch Grigoraș Dinicu gehört zu dieser Generation Musiker, er ist im Westen aber nahezu unbekannt.

Ähnlich und doch ganz anders arbeitet der Komponist, dessen Stück dem Konzert mit der Familie von Patricia Kopatchinskaja den Titel gab. Maurice Ravel komponierte seine „Tzigane“ als Reflex auf die ungarische Zigeunermusik. Für Patricia Kopatchinskaja eine Fälschung,

wenn auch eine faszinierende: „Ravel hat in Tzigane die ungarische Folklore nicht nur reflektiert, sondern destilliert, überhöht und karikiert - so wie Picasso, der durch Fragmentierung und Verzerrung die Realität umso packender fasste. Wussten Sie, dass Ravel Fälschungen liebte? Tzigane ist so eine Fälschung. Keine echte Zigeunermusik, sondern eine artifizielle Mischung aus Exotik und Moderne, Erotik und Brutalität, Poesie und Improvisation - eigentlich ein Portrait einer skurrilen und grotesken Person, in dem ich auch viel von mir selbst wiederfinde.“ Das darf man der jungen Geigerin getrost glauben.

Thomas Höft

Schloss Eggenberg

Universalmuseum Joanneum

Besuchen Sie Ihr Schloss!

Eggenberger Allee 90, 8020 Graz
www.museum-joanneum.at



Klassik auf

DIE STYRIARTE-KINDERSEIFEN.

Nein, hier wird niemandem der Kopf gewaschen. Und es geht garantiert auch nicht um Körperpflege, obwohl das ganze Projekt „Kinderseifen“ heißt. Ist aber nur ein Wortspiel, aus einem ähnlichen Projekt für Erwachsene abgeleitet, das „styriarteSOAPS“ heißt. Was sich natürlich auf nichts anderes bezieht als die berühmten Seifenoper: Radio- oder Fernsehserien, die vor allem deshalb produziert wurden, um darin viel Werbung unterzubringen, zum Beispiel für Waschmittel. Der Spottname Seifenoper hat sich bis heute gehalten, und auch deren Grundidee, die immer von den rührenden oder spannenden Verwicklungen in Familien handelt, die möglichst auf hunderte Folgen fortgesponnen werden. Ob „Unsere kleine Farm“, „Die Waltons“ oder „Dallas“ und „Denver“, jeder hat sie wahrscheinlich im Kopf. Und weil sie so gut funktionieren, hat auch die styriarte ihr Grundkonzept übernommen.

Das Geheimnis der Seifenoper ist, das sie uns in das private Leben von Menschen schauen lässt. Das müsse doch auch bei Komponisten gehen, haben wir uns gedacht, und warum nicht gerade auch für Kinder? Denn wenn man Kinder für schöne klassische Musik begeistern will, könnte es sehr gut sein, ihnen etwas über die Menschen zu erzählen, die diese Musik erfunden haben. Zumal, wenn sie selbst Kinder waren, denen die Musik zufiel. Oder wenn sie viel Musik mit ihren eigenen Kindern probierten. Das also sind die styriarte-Kinderseifen: kurzweilige Einblicke in die musikalischen Kinderzimmer von berühmten Komponisten, mit ganz viel Musik und sehr interessanten Geschichten.

Insgesamt haben wir drei Programme vorbereitet, die jeweils einer komponierenden Familie gewid-



THOMAS HÖFT SEIFT EIN.

met sind. Schließlich geht es ja heuer um „FamilienMenschen“ in der styriarte. Gemeinsam mit ganz unterschiedlichen Musikern werde ich drei ganz verschiedene musikalische Haushalte der Weltgeschichte besuchen und den kleinen und großen Zuhörern davon berichten. Dabei ist mir ganz besonders wichtig, diese Besuche in lockerer Atmosphäre zu machen. Viel Abwechslung soll es geben, das Angebot, mitzumachen, und eine Geschichte, die auf Augenhöhe mit den jungen Besuchern erzählt wird anstatt von oben herab. Und natürlich ganz viel gut gespielte und lustig präsentierte Musik. Wie es gar nicht anders sein kann, wenn man bei so tollen Komponisten zu Gast ist.

Die Besuchsreise beginnt in Leipzig bei Johann Sebastian Bach. Was muss dort für ein Trubel gewesen sein, ein einziges

Kinder-Augenhöhe

VON THOMAS HÖFT



FOTO: JOSEF POLLERKOS

Spielen und Singen, denn schließlich hatte Bach gleich eine ganze Handvoll hochmusikalischer Söhne. Während die älteren brav am Cembalo übten, krabbelten die kleineren zwischen den Beinen aller herum. Dazu wurde gesungen, geflötet, geigelt und geblasen - und natürlich tüchtig gebetet, denn schließlich sind wir im Haushalt eines treuen lutherischen Kirchenmusikers. Der aber offensichtlich das Herz auf dem rechten Fleck hatte, denn sonst hätte er nicht auch so lustige Sachen wie die „Kaffeekantate“ komponiert, in der ein Vater seiner Tochter verbieten möchte, zu viel von dem heißen Getränk zu sich zu nehmen. Das alles wird in der Kinderseife „Kaffeehaus Bach“ zu hören sein - und natürlich die schönsten Melodien des wunderbaren Barockmusikers, gespielt von der Neuen Hofkapelle Graz.

Ihre zweite Station machen die styriarte-Kinderseifen in Berlin. Dort wohnen bei gütigen, wohlhabenden Eltern die Geschwister Fanny und Felix Mendelssohn-Bartholdy. Die ältere Schwester ist eine großartige Musikerin, doch ihr kleiner Bruder Felix zeigt sich als noch begabter. Die Kinder wetteifern miteinander im Klavierspiel und im Komponieren und werden darüber zu den besten und vertrautesten Freunden. Sie halten zusammen, auch als der kleine Felix seiner Schwester Fanny vorgezogen wird und eine richtige musikalische Ausbildung erhält. Aber ist das richtig, dass Mädchen verzichten müssen? Das Girardi-Ensemble spielt zaubernde Musik von beiden, von Fanny und von Felix.

Die letzte Station machen die Kinderseifen in Salzburg, oder besser in einer Postkutsche, unterwegs irgendwo in Europa. Darin sitzen der kleine Wolfgang Amadeus Mozart und dessen Schwester Nannerl, denn ihr Vater fährt mit ihnen durch die halbe Welt. Leopold Mozart platzt vor Stolz, denn er hat echte Wunderkinder im Wagen - überall wo der kleine Wolfgang Amadeus auftritt, fliegen ihm die Herzen zu. Und der Vater kassiert Geld und Lob und hat Zutritt zu den allerbesten Kreisen, dorthin, wo er durch seine eigene Arbeit kaum je gelangen könnte. Aber die Kinder kennen es nicht anders und machen begeistert mit, ein anstrengendes aber unvergleichliches Abenteuer. Und so entsteht Musik, die die Welt bis heute nicht vergessen hat - interpretiert von Anna la Fontaine und dem Ensemble Prisma.

styriarte-Kinderseifen. Eine Reihe für Kinder ab sechs Jahren im styriarteZELT (neben der Helmut-List-Halle).

Freitag, 29. Juni, 19 Uhr
styriarteZELT



KAFFEEHAUS BACH

Instrumentalmusik von J. S. Bach
Ausschnitte aus der „Kaffee-Kantate“



FOTO: PRIVAT

Elisabeth Breuer, Sopran
Gerd Kenda, Bass
Neue Hofkapelle Graz
Erzähler: Thomas Höft



Freitag, 6. Juli, 19 Uhr
styriarteZELT

FANNY UND FELIX

Kammermusik von Fanny
und Felix Mendelssohn



FOTO: WERNER KMETTSCH

Girardi Ensemble Graz
Erzähler: Thomas Höft

Freitag, 13. Juli, 19 Uhr
styriarteZELT



MEIN GOTT, WOLFERL!

Kammermusik und Lieder von
Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart



FOTO: WERNER KMETTSCH

Anna la Fontaine, Sopran
Ensemble Prisma
Leitung: Thomas Fheodoroff, Violine
Erzähler: Thomas Höft

Karten & Informationen:

Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

Verliebte Stimmen

GANZ NEUE SOPRANISTINNEN BEI DER STYRIARTE 2012

Warum eigentlich haben sich große Komponisten so oft in Sopranistinnen verliebt? Nicht wenige von ihnen haben ihre angebeteten Sängerinnen sogar geheiratet: Richard Strauss und Paul Hindemith, Johann Sebastian und Johann Christian Bach, Hasse und Mozart, um nur einige zu nennen. Das styriarte-Publikum kann dem Phänomen selbst auf den Grund gehen, denn ungewöhnlich viele und attraktive Sopranistinnen sind im Festival 2012 zu hören. Wir stellen hier nur die vor, die zum ersten Mal beim Festival gastieren.

DAS LACHEN DER ADELE

Sie haben das Privileg, mit ihren Soprantönen die styriarte 2012 zu eröffnen: Christiane Karg und Sarah Wegener. Unter dem Baton von Michael Hofstetter werfen sie sich genüsslich in die absurdesten Familienkrisen mit Musik - vom Lachen der Adele aus der „Fledermaus“ bis hin zum erotischen Geplänkel der Offenbach'schen Eurydike.

Christiane Karg, von Hause aus Bayerin, studierte in Salzburg und wirkt am mehrfachen „Opernhaus des Jahres“ in Frankfurt am Main. Auch sie selbst wurde 2009 von der „Opernwelt“ zur Nachwuchskünstlerin des Jahres gewählt, gewann im Folgejahr den „Echo Klassik“ und bezaubert seitdem das Publikum auf vielen Festivals.

DAS LÄCHELN DER ZERLINA

Samtweich, scheinbar ohne jede Mühe gleitet die Stimme auf den Wegen des Belcanto dahin. Ein zauberhaftes Lächeln umkleidet die Töne, auch in den schwersten Passagen. „Eigentlich hätte sie auch Model werden können“, denken die männlichen Sängerkollegen heimlich und schmelzen dahin. Wenn Sylvia Schwartz Bellini oder Mozart singt, fliegen ihr die Herzen zu - in der Wiener Staatsoper wie an der Mailänder Scala, in London wie in Salzburg. Die Spanierin, die in London geboren wurde, studierte in Madrid und Berlin, kam gleich nach dem Studienabschluss 2005 ins Engagement und brillierte zuerst in Mozartrollen an der Staatsoper Unter den Linden. Seit zwei Jahren ist sie Ensemblemitglied an der Wiener Staatsoper und hat sich im Nu einen treuen Fanclub erobert. Bei der styriarte debütiert sie an denkbar prominenter Stelle: in Stainz, wo Nikolaus Harmoncourt zwei Salzburger Kirchenwerke Mozarts dirigiert.

EINE HÄNDELSTIMME

Dass sie eine Händelstimme hat, bekam die Kanadierin Stefanie True erst vor kurzem schwarz auf weiß bestätigt: Bei der „Handel Singing Competition“ in London gewann sie den ersten Preis. Niemand hätte ihn mehr verdient als sie, ließ sie sich doch von dem Sizilianer Marco Vitale zu einer wahren Sisyphusarbeit in

Sachen Händel überreden: zur Einspielung aller italienischen Kantaten des Hallensers. Geschrieben wurden sie für die Kastraten der päpstlichen Kapelle, und auch Stefanie True tritt in die Fußstapfen eines solchen Virtuosen. In der hinreißend schönen Kantate „Delirio amoroso“ stellt sie eine vor Liebe wahnsinnig gewordene junge Frau dar, was Händel nicht hinderte, diese hohe Sopranpartie einem jungen Kastraten auf den Leib zu schreiben. In der Duettkantate „Aminta e Fillide“ mimt Stefanie True den Schäfer Amintas, der lange vergeblich versucht, die schöne Phyllis zu bezirzen. Am Ende gelingt es ihm doch - so wie auch sie des styriarte-Publikum bezirzen wird mit ihrem glockenhellen Sopran.

DREI SCHWESTERN FÜR MOZART

Sopranistinnen lieben Mozart: Er ist Öl für ihre Stimme, niemand hat besser für sie geschrieben. Das wissen auch die Dänin Susanne Elmark und ihre österreichische Kollegin Theresa Dlouhy. Was die beiden unterscheidet, ist ihre Tessitura - so wie einst Aloysia und Constanze Weber, die beiden Schwestern aus Mannheim, die Mozarts Herz unter sich aufteilten. Aloysia, die Äl-



NEUE STYRIARTE-STIMMEN (V. L.): SYLVIA SCHWARTZ, CHRISTIANE KARG, SUSANNE ELMARK, STEFANIE TRUE, SARAH WEGENER UND (OBEN) THERESA DLOUHY.



FOTO: PIA GLOBE

tere mit der brillanten Höhe bis zum dreigestrichenen G, war Mozarts große Liebe, doch unerreichbar. Constanze, die Jüngere, hatte einen soliden lyrischen Sopran, der aber nicht öffentlich zur Schau gestellt wurde, sondern nur daheim zu hören war - in häuslichen Schmankerln wie dem „Banderl-Terzett“. Entsprechend unterschiedlich sind die Aufgaben, die Susanne Elmark und Theresa Dlouhy übernehmen: Die Dänin mit dem hohen Koloratursopran wird zu „Madame Herz“ alias Aloysia Weber und erinnert daran, dass noch eine dritte Weberschwester den großen Mozart zu Spitzentönen inspirierte: Die Partie der Königin der Nacht und die Arie „Schon lacht der holde Frühling“ hat er für seine Schwägerin Josefa geschrieben. Theresa Dlouhy schlüpft in die Rolle der Constanze Mozart - im Banderlterzett und den schlüpfrigen Kanons, mit denen sich die Mozarts und ihre Freunde die Zeit vertrieben.

Josef Beheimb

STYRIARTE-DEBÜTS

Freitag, 22. Juni, 20 Uhr
Helmut-List-Halle

LIEBE FAMILIE

Eröffnungsfest zur styriarte 2012
Humperdinck: aus „Hänsel und Gretel“
Offenbach: aus „Orpheus in der Unterwelt“
Schubert/Dünser: Finale aus „Der Graf von Gleichen“
Strauß: aus „Die Fledermaus“

Christiane Karg, Sopran
Sarah Wegener, Sopran
Stephanie Houtzeel, Mezzosopran
Mathias Hausmann, Bariton
HIB.art.chor

recreation - GROSSES ORCHESTER GRAZ
Dirigent: Michael Hofstetter

Freitag, 6. Juli, 20.30 Uhr
Samstag, 7. Juli, 20.30 Uhr
Sonntag, 8. Juli, 20.30 Uhr
Pfarrkirche Stainz

MOZART IN STAINZ

Mozart: Missa longa in C, KV 262
Sakramentslitanei, KV 243

Sylvia Schwartz, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Jeremy Ovenden, Tenor
Florian Boesch, Bass
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt

Samstag, 14. Juli, 20 Uhr
Minoritensaal

HÄNDELS FAMIGLIA

Händel: Delirio amoroso, HWV 99
Aminta e Fillide, HWV 83 u. a.

Roberta Mameli, Sopran
Stefanie True, Sopran
Contrasto Armonico
Leitung: Marco Vitale, Cembalo



Mittwoch, 11. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

MOZART IM PRATER

Eine Homestory aus Mozarts Wiener Haushalt
Mozart: Banderlterzett, KV 441, Kanons, ausgewählte Lieder, Kegelstatt-Trio, Klavierkonzert in A, KV 414
Texte nach Briefen von Mozart und Zeugnissen seiner Freunde

Theresa Dlouhy, Sopran
Daniel Johannsen, Tenor
Florian Boesch, Bass
Maria Bader-Kubizek, Viola
Rupert Fankhauser, Klarinette u. a.
Leitung: Stefan Gottfried,
Hammerflügel
Johannes Silberschneider als Mozart



Mittwoch, 18. Juli, 19 Uhr
Helmut-List-Halle

MOZART UND DIE WEBERISCHEN

Mozart: Ouvertüre & Tänze aus „Les petits riens“
Laudamus te aus „Missa in c“, KV 427
Schon lacht der holde Frühling, KV 580 u. a.
Der Schauspieldirektor, KV 486
Texte nach Briefen von Mozart

Susanne Elmark, Sopran
(Madame Herz)
Bibiana Nwobilo, Sopran
(Mademoiselle Silberklang)
Johannes Chum, Tenor
(Monsieur Vogelsang)
recreation - GROSSES ORCHESTER GRAZ
Dirigent: Andreas Stoehr
Johannes Silberschneider als Mozart/Buff

Karten & Informationen:

styriarte-Kartenbüro • Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000 • www.styriarte.com



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

MOZART WOCHE 2013

24. JÄNNER – 3. FEBRUAR

Mozart: Lucio Silla Les Musiciens du Louvre Grenoble, Salzburger Bachchor, Marc Minkowski, Marshall Pynkoski, Antoine Fontaine, Jeannette Zingg, Marianne Crebassa, Inga Kalna, Eva Liebau, Olga Peretyatko, Rolando Villazón **Dirigenten** George Benjamin, Ivor Bolton, Teodor Currentzis, Gustavo Dudamel, Pablo Heras-Casado, Janine Jansen, Christoph Konec, Louis Langrée, Marc Minkowski, Andrés Orozco-Estrada, Georges Prêtre, Sir Simon Rattle, Jérémie Rhorer, Andrés Schiff, Milan Turkovic **Orchester** Academy of St Martin in the Fields, Camerata Salzburg, Cappella Andrea Barca, Ensemble intercontemporain, Le Cercle de l'Harmonie, Les Musiciens du Louvre Grenoble, Mahler Chamber Orchestra, Mozart Kinderorchester, Mozarteumorchester Salzburg, Orchestra of the Age of Enlightenment, Sinfonieorchester der Universität Mozarteum, Wiener Philharmoniker **Sänger** Benjamin Bruns, Marianne Crebassa, Gerald Finley, Andrew Foster-Williams, Christian Helmer, Benjamin Hulett, Inga Kalna, Julia Kleiter, Elisabeth Kulman, Eva Liebau, Olga Peretyatko, Renata Pokupic, Carolyn Sampson, Lydia Teuscher, Andrew Tortise, Rolando Villazón, Sonya Yoncheva **Solisten** Pierre-Laurent Aimard, Sven-Eric Bechtolf, Florian Birsak, Francesco Corti, Julius Drake, Janine Jansen, Patricia Kopatchinskaja, Claire-Marie Le Guay, Sol Gabetta, Luke Green, Sebastian Manz, Alexander Melnikov, Leszek Możdżer, Thibault Noally, Maria João Pires, Menahem Pressler, Jean-Guihen Queyras, Andrés Schiff, Carolin Widmann, Thomas Zehetmair **Ensembles & Chöre** Emerson String Quartet, Les Vents Français, Quatuor Diotima, Salzburger Bachchor, SWR Vokalensemble Stuttgart

Tickets: Tel. 43 662 873154
tickets@mozarteum.at, www.mozarteum.at

Mozartwoche
Konzerte
Wissenschaft
Museen

Tiger und wilde Erdbeeren“, so hieß schon einmal ein Artikel in einem styriarte-Magazin. 2006 war das, die Überschrift betitelt ein Interview mit Montserrat Figueras und Jordi Savall, und das Festivalmotto kündete damals „Endlich glücklich“. Sechs Jahre später neigt sich die Waagschale des Lebens auf die traurige Seite des doppeldeutigen Titels und mahnt die Endlichkeit allen Glückes an, denn im November 2011 mussten wir vom Tode der großen Künstlerin Montserrat Figueras erfahren. Für das Alte-Musik-Magazin Concerto erinnerte sich styriarte-Dramaturg Thomas Höft an das Gespräch mit dem katalanischen Künstlerpaar. Hier sein Concerto-Aufsatz:

Es kommt mir wie gestern vor und ist doch schon wieder Jahre her, dass wir spät am Abend im Grazer Schlossberghotel sitzen, Montserrat Figueras und ihr Mann Jordi Savall, Mathis Huber und ich. Obwohl es schon tief in der Nacht ist und morgen früh der Flug nach Barcelona geht, haben wir uns noch vorgenommen, über das Glück zu sprechen, unser Generalthema des neuen Sommerprogramms. Und wir reden.

Wir waren gerade zuvor in der Wallfahrtskirche Weizberg gewesen, wo Montserrat Figueras

Montserrat Figueras 1942 - 2011



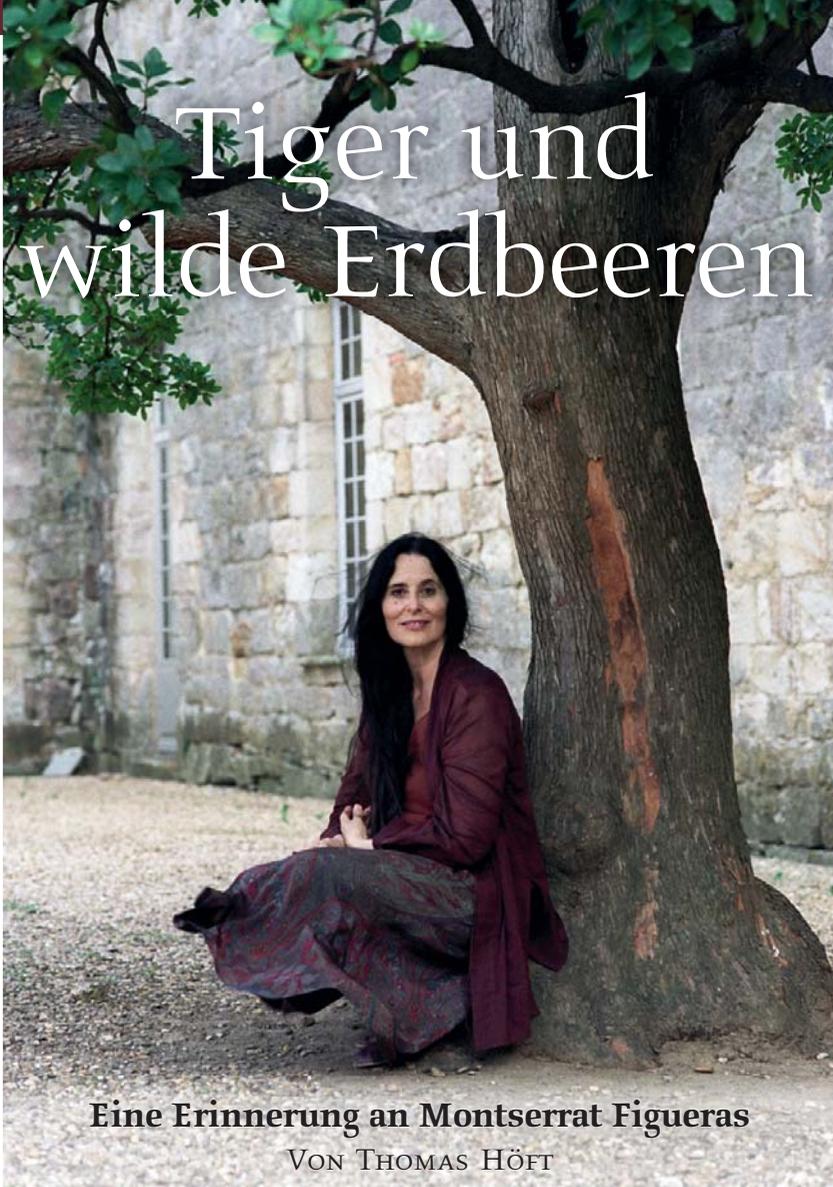
LA VOIX DE L'EMOTION

Musik vom Mittelalter
bis Manuel de Falla

Montserrat Figueras,
Ton Koopman,
Andrew Lawrence-King,
Paul Badura-Skoda,
La Capella Reial de Catalunya,
Hespèrion XX-XXI, Jordi Savall

erschienen bei Alia Vox
im März 2012

Tiger und wilde Erdbeeren



Eine Erinnerung an Montserrat Figueras

VON THOMAS HÖFT

und Jordi Savall Pilgerlieder zum Jakobsweg aufführen wollen, weit oben im Hügelland der Oststeiermark. Und sind im üblichen leidenschaftlichen Tempo hinunter in die Landeshauptstadt gerauscht, als alles geklärt war, was den Bühnenaufbau und die Beleuchtung betraf. Als wir nach der Dunkelheit und Abgeschlossenheit des Wallfahrtsfleckens irgendwann unten die Lichter des nächtlichen Graz funkeln sahen, meinte Montserrat, wie merkwürdig es doch sei, so durch die Welt zu rasen wie gerade eben.

Warum wir es alle immer so eilig hätten, auch Jordi sei da keine Ausnahme, war ihr ein Rätsel. Tatsächlich habe sie selbst viel eher das Gefühl, immer schon da zu sein, nirgends hin zu müssen. Nachts auf den Serpentinaen am Weizbach nicht anders als in ihrem Garten bei Barcelona. Und in diesem Moment habe ich angefangen wirklich zu begrei-

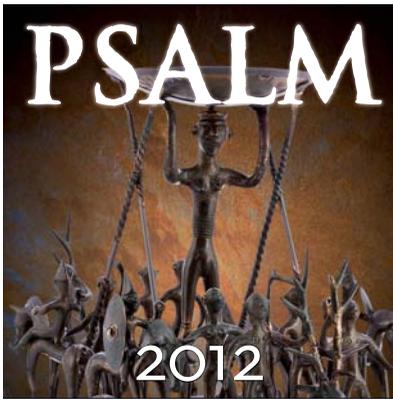
fen, was die fast einmalige Qualität dieser Künstlerin ist, obwohl wir da schon viele Jahre miteinander gearbeitet hatten. Es gibt einfach Menschen, die haben die seltene Begabung, ihren eigenen, auratischen Raum überall hin mitzunehmen oder immer wieder neu zu kreieren, ganz egal, wo sie sind. Eine Selbstverständlichkeit, die so freundlich wie unerschütterlich, so klar wie rätselhaft wirkt. Eine Präsenz, die aus anderen Quellen gespeist wird als der bloßen Selbstsicherheit oder der reinen Professionalität. Man mag esoterische Antworten darauf finden, warum das so ist, aber mir liegt es eher, darin das eigentliche Geheimnis der Kunst zu sehen. Und Montserrat Figueras kannte es, keine Frage.

Als wir dann tief einsinken in die Fauteuils des Hotels, sitzt sie ganz gerade auf der Kante ihres Sessels und lacht, als Mathis Huber

sie nach ihrem eigenen Glück fragt. Jordi Savall erzählt eine Parabel, die nichts anderes ist als eine Beschreibung seines Lebens mit Montserrat: „Glück ist zwar ein privates Gefühl, aber glücklich kann man nicht für sich allein sein. Glück ist, wenn man für sich selbst ein sinnvolles Leben gefunden hat, das man in Kontakt mit anderen leben kann. In respektvollem Umgang und in Partnerschaft. Glück heißt nicht, dass alles gut geht. Auch wenn man Probleme hat, kann man glücklich sein, wenn man in sich eine Kraft spürt. Es gibt eine alte Zen-Geschichte, die das am besten beschreibt. Ein Mann wird von einem Tiger verfolgt. Er flieht, bis er an einen steilen Abhang gerät, den er vorsichtig hinunterklettert. Auf halber Höhe angekommen erkennt er, dass unten ein zweiter Tiger lauert. Da fällt sein Blick zufällig auf eine Pflanze, die auf dem Felsen wächst. Es sind wilde Erdbeeren. Er kann nicht widerstehen und isst einige davon. Sie schmecken so köstlich, dass er alles andere vergisst. Das ist Glück. Und so geht es mir als Musiker. In mir ist ein Tiger, der mich treibt, und vor mir das tigerhafte Publikum, das alles von mir erwartet. Aber wenn ich den ersten Ton spiele, ist alles anders. Die Furcht, die Sorgen schweigen, und die Musik spricht.“

Und dann meint Jordi Savall, das möge ganz gut geklungen haben, aber eigentlich könne seine Frau Montserrat das alles viel besser erklären. Und sie sagt: „Es ist die Tiefe der Musik, aus der das Glück spricht. Das ist etwas Spirituelles. Etwas, was ganz außerhalb von uns Menschen liegt. Wie ein Licht. Musik, Poesie, sind Lichter, Energien, die uns geschenkt werden. Und wenn wir es schaffen, in dieses Licht einzutauchen, dann sind wir im Glück. Das bekommen wir geschenkt, wir können es nicht selbst herstellen, denn es ist immer schon da. Wir sind nur die Vermittler.“

In diesem Licht ist Montserrat Figueras nun davongegangen. Da es aber immer existiert, wie sie uns erklärt hat durch ihre Worte, ihren Gesang, ihr Sein, sollte unsere große Traurigkeit nicht das viel größere Glück und die immense Dankbarkeit darüber beeinträchtigen, dass sie uns gezeigt hat, wo und wie es leuchtet.



Jenseits vom Zaun

DAS FESTIVAL PSALM 2012 SPÜRT DER MAGIE IN DER MUSIK DES ARACHAISCHEN EUROPA NACH

Sie reitet am Zaun, die Hagazussa, die Hexe. Sie lässt dabei einen Fuß in die reale Welt hängen, den anderen ins Jenseits, und so kann sie zwischen diesen Sphären vermitteln. Bevor das Christentum die kulturelle Hegemonie in Europa erreichte, lebten viele Völker des alten Kontinents mit solchen naturmagischen Vorstellungen, die man heute Schamanismus nennt. Will man etwas von solchen ursprünglichen religiösen Vorstellungen und Riten Europas erfahren, lohnt besonders der Blick an die Ränder des Kontinents. Wo der Anpassungsdruck an christliche Glaubensvorstellungen

erst spät und nicht so stark zu spüren war, wo andere, ganz fremde Kulturkreise ihre eigenen Spuren hinterlassen haben, haben sich schamanische, naturreligiöse Vorstellungen bis heute gehalten. Dort macht sich das Festival PSALM 2012 auf Spurensuche.

Ganz im Norden Skandinaviens lebt das Volk der Sami. Die Nomaden haben bis heute ihre schamanische Naturreligion bewahrt, ebenso wie eine spezielle Art des Obertonsingens, das Joiken. Dieser gutturale Gesang hat rein von der Lauterzeugung her eine große Nähe zum alpenländischen Jodeln. Deshalb begeben sich der Samische Joiker Johan An-

ders Bær und der steirische Musiker Hermann Härtel zur Festivaleröffnung auf eine ganz besondere Spurensuche. Im gemeinsamen Singen wollen sie die magische, spirituelle Dimension des Joik erfahren und sich auf die Suche nach dem Spirituellen im Jodler machen.

Vor der römischen Eroberung waren die britischen Inseln vom keltischen Druidentum geprägt. Dessen Mythen und Rituale verschwanden nie ganz aus dem Bewusstsein. Hexen und weise Frauen finden einen späten literarischen Widerhall im Renaissancedrama Shakespeares und seiner Zeitgenossen. „Wayward Si-



GRAUSCHUMACHER GREIFEN AM KLAVIER MIT VIER HÄNDEN INS HEIDNISCHE RUSSLAND.



DIE STEIRISCHE MUSIKANTENFAMILIE HÄRTEL AUS ZITOLL TAUCHT ZUM PSALM-AUFTAKT IN DER HELMUT-LIST-HALLE IN DIE SPIRITUELLEN TIEFEN DES JODLERS.



CONCORDU DE OROSEI SINGEN AM KARFREITAG ARCHAISCHE SARDISCHE PASSIONSMUSIK.



ANDREW LAWRENCE-KING UND SEIN CONSORT HABEN HARFEN UND KELTSICHE HEXEN IM KOFFER.



ACCORDONE UND DER SÄNGER MARCO BEASLEY LASSEN ZUM ABSCHLUSS DER PSALM-SERIE AM OSTERSONNTAG DIE HELMUT-LIST-HALLE IM TARANTELLA-RHYTHMUS EXPLODIEREN.



JOHAN ANDERS BÆR, SAMISCHER JOIKER, TRIFFT AM PALMSONNTAG STEIRISCHE JODLER.

sters“ nennt der Dramatiker sie in seinem „Macbeth“. Andrew Lawrence-King und seine Musiker kombinieren die bekanntesten und beliebtesten Hexenszenen der englischen Theatermusik mit Volksmusik aus Irland und Schottland zu einem wahrlich zauberhaften Panorama.

Die Uraufführung von Strawinskys „Frühlingsopfer“ war einer der großen Theaterskandale der Geschichte. Das Ballett über die Opfertod einer Jungfrau an die Gottheit des Frühlings im heidnischen Russland war so schockierend modern, dass sich das Publikum nicht darüber beruhigen wollte. Das hört man noch heute, zumal wenn ein so leidenschaftliches Klavierduo wie Grauschumacher sich des Werkes annimmt.

In Kasachstan überlebten bis heute schamanische Kulte, die den Elementen und besonders dem Wind magische Kräfte zuschreiben. Das Instrument dazu ist der Kobyz, von dem eine tiefe spirituelle Kraft ausgehen soll. Raushan Orazbaeva und ihre Tochter Tokzhan Karatai sind wohl die Meisterinnen des Kobyz unserer Tage. Und Riccardo Minasi ist einer der herausragenden Barockgeiger unserer Zeit - er stellt der „Stimme der

Winde“ die schmerzreichen Rosenkranzsonaten des österreichischen Barockmystikers Biber gegenüber.

Carlo Gesualdo, exzentrischer Spross eines uralten italienischen Adelsgeschlechtes, hatte sehr viel abzubüßen, als er sich daran machte, die traditionellen Responsorien für die Karwoche zu vertonen. Schließlich hatte er seine eigene Frau und deren Liebhaber ermordet. Vittorio Ghielmi und seine Musiker konfrontieren die höchst artifizielle Kompositionskunst Gesualdos mit volkstümlich-traditionellen sardischen Gesängen zur Passion: „Voci di passione“.

Die Multikulturalität Süditaliens findet ihren klarsten Ausdruck in Musik und Tanz. Nicht nur die Tarantella, deren ekstatische Bewegungen gegen den Biss der Tarantel helfen sollen, spricht von der Wechselwirkung zwischen heilender Magie und Rhythmus. Auch die zahllosen ge-



RAUSHAN ORAZBAEVA UND IHRE TOCHTER AUS KASACHSTAN SPIELEN FÜR DIE PSALM-BESUCHER DEN MAGISCHEN KOBYZ. FOTO: KK

sungenen Legenden von Zauberwesen und Wunderorten tragen jene unwiderstehlich positive Kraft in sich, die sich zum Osterfest in einer Explosion der Freude entlädt. Marco Beasley und sein Ensemble Accordone beenden das Festival PSALM 2012 mit dem Programm „Tarantella del Piacere“.

Thomas Höft

Sonntag, 1. April (Palmsonntag)
Helmut-List-Halle, 19 Uhr

JOIK UND JODEL

Skandinavische und alpenländische
Obertongesänge

Johan Anders Bær, Samische Joiks
Hermann Härtel, Ingeborg Härtel,
Marie-Theres Härtel, Linde Härtel,
Steirische Jodler

Montag, 2. April
Helmut-List-Halle, 19 Uhr

WAYWARD SISTERS

Hexen und Zauberer in Volks- und Theatermusik der Shakespearezeit. Musik von Henry Purcell und Volksmusik der britischen Inseln

The Harp Consort
Leitung: Andrew Lawrence-King, Harfe

Dienstag, 3. April
Helmut-List-Halle, 19 Uhr

FRÜHLINGSOPFER

Debussy: Six épigraphes antiques
Crumb: Celestial Mechanics
Ravel: Bolero

Strawinsky: Le Sacre du Printemps
Grauschumacher Piano Duo

Donnerstag, 5. April
(Gründonnerstag)
Helmut-List-Halle, 19 Uhr

STIMME DER WINDE

Schamanische Musik aus Kasachstan
Biber: Rosenkranzsonaten Nr. 6-10
(Der schmerzreiche Rosenkranz)
Schutzengelssonate

Raushan Orazbaeva, Kyl-Kobyz
Tokzhan Karatai, Kyl-Kobyz
Riccardo Minasi, Violine
Lorenz Duftschmid, Viola da gamba
Thor-Harald Johnsen, Theorbe
Marieke Spaans, Orgelpositiv & Cembalo

Freitag, 6. April 2012 (Karfreitag)
Helmut-List-Halle, 19 Uhr

VOCI DI PASSIONE

Carlo Gesualdo: aus den Responsorien zur Karwoche
Sardische Volksgesänge zum Karfreitag

Graciela Gibelli, Sopran
Vittorio Ghielmi, Viola da Gamba
Ensemble „De Labyrinth“
(Leitung: Walter Testolin)
Concordu de Orosei

Sonntag, 8. April (Ostersonntag)
Helmut-List-Halle, 19 Uhr

TARANTELLA DEL PIACERE

Musik in den Straßen des Königreichs von Neapel: Tarantelle, Lieder der Liebe, der Arbeit und des Glaubens ...

Marco Beasley, Gesang
Accordone
Leitung: Guido Morini, Cembalo

Was läuft in Wien? Welche Produktionen lohnen in München, Zürich, London, Paris, New York? Worüber sprach Roberto Alagna im Interview? Wo singen Anna, Cecilia, Jonas & Co.?

ganz **nah!** dran

Die ganze Welt der Oper in einem Magazin



Jeden Monat neu!

Das monatliche Magazin **DAS OPERNGLAS** bringt in jeder Ausgabe Interviews, Premierenberichte, CD- und DVD-Besprechungen, Künstlertermine, Saisonvorschauen und vieles mehr. Nähere Informationen auf unserer Website und natürlich jederzeit am Telefon. Wir beraten Sie gern!

Und wenn Sie einmal eine Ausgabe verpasst haben oder einfach nur schnell etwas nachschlagen wollen:

Befragen Sie unser neues Textarchiv!

Sie sind auf der Suche nach einem bestimmten Artikel, suchen Interviews mit Ihrem Lieblingskünstler oder Berichte über Produktionen, die Sie bald besuchen wollen? Welche aktuellen Neuerscheinungen in den Bereichen CD, DVD, Bücher wurden vorgestellt? Nutzen Sie unser neues Online-Archiv mit vielen praktischen Funktionen.



- schnelle, übersichtliche Volltextsuche
- alle Jahrgänge komplett ab Januar 1998
- Stöbern in einzelnen Ausgaben
- umgehende Freischaltung bestellter Texte
- eigenes Kunden-Archiv mit zeitlich unbegrenztem Zugriff

Infos unter Tel. +49 40 585501
oder im Netz: www.opernglas.de

Hören Sie! Sehen Sie!

styriarte-Edition „Die verkaufte Braut“



FOTO: WERNER AMETSCH

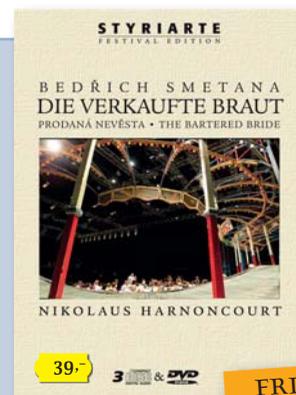
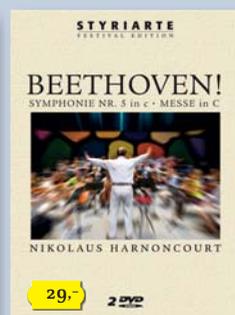
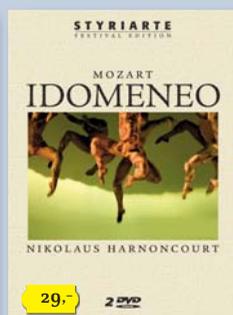
Das kann sich hören lassen. Und zwar auf drei CDs, die ein echtes Welt-Opernereignis zum Immer-wieder-Hören bannen: Nikolaus Harnoncourts sensationelle Produktion von Smetanas „Die verkaufte Braut“ bei der styriarte 2011. Ein Dokument, das schon allein dadurch seine singuläre Stellung auf dem Markt behauptet, dass es hier um eine veritable Uraufführung geht. Zum ersten Mal überhaupt eingespielt findet sich hier die deutsche Textfassung, die der Schriftsteller Emanuel Züngel im Auftrag von Bedřich Smetana für die „Verkaufte Braut“ geschrieben hat, ohne dass sie jemals auf der Bühne Verwendung fand. Über die verwickelten, teilweise tragischen Umstände, warum das so war, gibt ein umfangreiches

Begleitbuch zu der Gesamtaufnahme ebenso Auskunft wie über die ganz besonderen Bedingungen, die Nikolaus Harnoncourts styriarte-Produktion auszeichnen. Angefangen von einem erlesenen Vokalensemble bis in die kleinsten Partien, dem Arnold Schoenberg Chor und dem Chamber Orchestra of Europe.

Das kann sich aber auch sehen lassen, denn zu der Tonaufzeichnung der „Verkauften Braut“ liegt unserer styriarte-Edition auch der Filmmitschnitt der Oper als DVD bei. Damit zum einen alle, die 2011 live in der Grazer Helmut-List-Halle dabei waren, noch einmal die hinreißend schöne historische Raupenbahn in Aktion sehen können, auf der die beeindruckend komische wie tief-sinnige Inszenierung von Philipp

Harnoncourt ihren Ort fand. Und damit natürlich zum anderen die, die damals die Aufführungen verpassten, nun die Chance bekommen, nicht nur das Musikereignis, sondern auch die szenische Vision zu entdecken - und zu verstehen, warum ein Orchestermitglied in der Skočna einen ganz besonderen Szenenapplaus erhält, völlig zu Recht übrigens. Zusammen mit einem ausführlichen Gespräch mit Nikolaus Harnoncourt über Smetana, die „Verkaufte Braut“ und das Böhmisches in der Musik bleiben so schließlich keine Wünsche mehr offen, die man an eine vollgültige Dokumentation dieses Ausnahme-Projektes haben kann.

Thomas Höft



Erhältlich im styriarte-Kartenbüro, Sackstraße 17, 8010 Graz
und auf www.styriarte.com

FRISCH
GEPRESST!

Inspiration Leidenschaft Perfektion



Hauptsponsor der
STYRIARTE
Die steirischen Festspiele

Die steirischen Raiffeisenbanken und die

**Raiffeisen-Landesbank
Steiermark**

